

Rudolf Steiner – und die europäische Menschheit

Eine immanent-kritische Untersuchung
einer Selbstaussage Rudolf Steiners
im Zusammenhang mit der Dreigliederungsbewegung
Teil 1-3

Veröffentlicht in der Zeitschrift [AGORA](#) (Schweiz) Januar-Juli 2024

Rüdiger Blankertz

INHALT

RUDOLF STEINER – UND DIE EUROPÄISCHE MENSCHHEIT.....	1
<i>Eine immanent-kritische Untersuchung einer Selbstaussage Rudolf Steiners im Zusammenhang mit der Dreigliederungsbewegung Teil 1-3.....</i>	<i>1</i>
Vom «Phänomen Rudolf Steiner»	3
Die Selbstaussage Rudolf Steiners in Bezug auf sein Verhältnis zur europäischen Menschheit.....	7
Die Fragen:	8
Was wird gesagt?	9
Der Hauptsatz «Ich meine»	10
«Die Gedanken, die ich ausspreche...»	12
Die Bedingungen des Aussprechens von Gedanken	14
RUDOLF STEINER – UND DIE EUROPÄISCHE MENSCHHEIT (2)	21
Immanent-kritische Untersuchung einer Selbstaussage Rudolf Steiners	21
Wer spricht da?	21
Zwei Scheidewände.....	22
Der Zwiespalt.....	25
Die neuen Mysterien	29
Das soziale Drama unserer Zeit.....	30
Das anthroposophische Erkenntnisdrama	31
<i>Rudolf Steiner – und die europäische Menschheit (3)</i>	<i>33</i>
<i>Zwei Kernpunkte der sozialen Frage:</i>	<i>33</i>
DAS SOZIALE DRAMA UNSERER ZEIT UND DAS ERKENNTNISDRAMA DER ANTHROPOSOPHEN	33
<i>Bisher.....</i>	<i>33</i>
<i>Das Sozialdrama.....</i>	<i>36</i>
<i>Das anthroposophische Erkenntnisdrama und seine Bedeutung für das Sozialdrama</i>	<i>37</i>

Welche reale Bedeutung haben denn die Aussagen Rudolf Steiners für die Menschheit und das Weltgeschehen wirklich? Handelt es sich vielleicht doch bloß um die Meinungen eines hellsehenden Privatmannes? Wie soll man die Tatsache beurteilen, dass die von Rudolf Steiner behauptete Weltbedeutung seiner Anthroposophie in der Welt der Menschen so gut wie keine Resonanz erlebte? Dass nur eine verschwindend kleine Menschengruppe sich für die Inhalte seiner «Mitteilungen aus der Geistwelt» interessiert? Ist das anthroposophische Projekt zur Umwandlung der Kultur nicht krachend gescheitert? Sollten Anthroposophen also sich vielleicht besser damit begnügen, in Einzelfällen den Menschen noch eine Art Lebenshilfe anbieten zu können? Gesunde Medizin, gesunde Waldorfschulen, gesunde Landwirtschaft, gesundes Seelenleben und so weiter? Wird es nicht demnächst andere Sozialreformer geben, die ihre Heilsideen in eine einfachere Sprache kleiden können und so mehr Erfolg bei den Menschen haben werden? Ist das glanzvolle «Phänomen Rudolf Steiner» nach 100 Jahren nicht doch verdämmt? Oder ist das alles doch noch ganz anders? Und was sagt denn Rudolf Steiner selber zu diesen Fragen an ihn und die Anthroposophie? Schauen wir uns dazu ein Beispiel an, und denken es durch. Vielleicht eröffnet sich ja ein ganz anderer Blickwinkel auf die Lage der Menschheit und die Aufgabe der Anthroposophie. Wird dieser Gesichtspunkt Angenehmes zeigen? Wohl kaum. Aber wir scheuen davor nicht zurück, ihn einmal einzunehmen...

Der Verfasser ist vor langer Zeit auf eine Selbstaussage Rudolf Steiners gestoßen. Diese Aussage (es handelt sich um einen Satz aus der Vorbemerkung zu der Aufsatzsammlung mit dem vom Autor gegeben Titel: «In Ausführung der Dreigliederung des sozialen Organismus», heute in GA 24) soll hier untersucht werden, weil er uns einen umfassenden Aufschluss über das Selbstverständnis Rudolf Steiners in seiner Weltwirksamkeit zu geben vermag. Diese Selbstaussage Rudolf Steiners müsste jedem, der glauben darf, bei Verstande zu sein, als eine Ungeheuerlichkeit erscheinen, wenn er nur anfangen würde, sich den Sinn derselben denkend klarzumachen. Er wird als ein Kind unserer Zeit bei diesem Nachdenken alsbald sich fragen müssen, wie man jemanden, der solches über sich selbst ~~selber~~ sagt, überhaupt irgendwie ernst nehmen könnte. Andererseits wird er sich auch fragen müssen, wie man jemanden ernst nehmen könnte, der jene Selbstaussage Rudolf Steiners einfach übergeht. Der damit die Selbstaussage des «PHÄNOMENS RUDOLF STEINER» (Karl Ballmer) im Zusammenhang seines raumzeitlichen Auftretens im Moment der Entscheidung über den Untergang des Abendlandes meint ignorieren zu können.

Vom ‹Phänomen Rudolf Steiner›

Kann man als gebildeter und verantwortlicher Mensch an dem Phänomen Rudolf Steiner vorübergehen? Kann man achselzuckend Kenntnis nehmen und sich nicht fragen, WER dieser RUDOLF STEINER eigentlich IST? Und was seine Anthroposophie ist? Muss man dazu nicht einmal absehen können von manchen selbsternannten Anthroposophen, die sich zwischen das Werk Rudolf Steiners und die übrige Menschheit stellen und es mehr oder weniger verschleiern, uminterpretieren, es für sich reklamieren, die meinen, dass sie die Voraussetzungen, es richtig aufzufassen, längst erbracht haben, und damit den eigentlichen, revolutionären Impuls einer welthistorisch notwendigen neuen Art der Kultur in einen bloß langweiligen, bürgerlichen Kulturreformismus umdeuten? Die Rudolf Steiner also und seine Anthroposophie als Sahnehäubchen einem doch längst untergegangenen Bildungsbürgertum aufsetzen?

Im Ernst kann ja eigentlich niemand an dem Phänomen Steiner vorübergehen, der nur irgendwie die ungeheuren Fragen verspürt, welche unsere Zeit an die Menschheit stellt. Allein schon der Umfang des literarischen Werks Steiners ist überwältigend und historisch einmalig. Es umfasst mehr als 350 Bände, davon 40 schriftliche Werke, und dann die Nach- und Mitschriften von mehr als 6000 Vorträgen, die Steiner zwischen 1903 und 1924 öffentlich und in den Kreisen der Anthroposophischen Gesellschaft gehalten hat. Es gibt weltgeschichtlich kein literarisches Zeugnis einer einzelnen Persönlichkeit, das dem nachgelassenen Werk Steiners irgendwie nahekommen würde. Dies gilt noch mehr für den Inhalt. Wer führt sich vor Augen, dass Steiner sein öffentliches Wirken in seinem 23. Lebensjahr damit beginnt, das goethesche Genie erst auf die ihm entsprechende wissenschaftliche Grundlage zu stellen und dieselbe mit dem Anspruch nachvollziehbar darzustellen, dass Goethe durch ihn, Steiner, verstanden werden kann von jedem, der im modernen Sinne *echt* naturwissenschaftlich zu denken vermag? Goethe ‹verstehen› heißt bei Steiner so viel wie Goethe selbst in sich zu erwecken. Warum aber sollte dies geschehen? Um dieses Sahnehäubchen auf unser philiströses Selbstgefühl zu setzen? Oder weil eine weltgeschichtliche Notwendigkeit vorliegt? Wie aber könnte das sein?

Macht man sich denn bloß einmal klar, dass auf die ‹Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung› (1886) eine philosophische Doktorarbeit folgt mit dem Titel: ‹Die Grundfrage der Erkenntnistheorie, mit besonderer Rücksicht auf Fichtes Wissenschaftslehre. Prolegomena zur Verständigung des philosophierenden Bewusstseins mit sich selbst.› (Erschienen als ‹Wahrheit und Wissenschaft› 1891)? Dass also dieser Rudolf Steiner tatsächlich den doch wohl als größtenwahnsinnig einzuschätzenden Anspruch erhebt, die Wissenschaft wahrheitsfähig, die Wahrheit wissenschaftsfähig zu machen – wenn man ihm nur denkend folgen, und bei der Geburt von wahrer Wissen-

schaft in der Selbstverständigung des menschlichen Bewusstseins mit sich selbst dabei sein will? Und damit bei der Geburt *des Bewusstseins vom Menschen* dabei zu sein – das heißt doch: tätig denkend dabei zu sein bei der Selbstzeugung des Menschen als geistiges Wesen innerhalb seines Noch-nicht-Seins?

Wir vermerken, dass Rudolf Steiner dem modernen Zeitalter in dem Buch «Die Philosophie der Freiheit. Grundzüge einer modernen Weltanschauung. Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode.» (1894) sein *eigenes* erkennendes Wesen so expliziert, dass jeder einzelne Mensch – so Steiner – zu einem auf sich gegründeten, sicheren Selbstverständnis kommen kann, in dem er sein Freiheitswesen ebenso tatsächlich ergreifen wird, wie er die wissenschaftliche Grundlage des darin dargestellten Erkenntnisprozesses selbst zu vollziehen sich aufzuschwingen vermag.

Wer macht sich schon klar, dass derselbe Autor 1904 eine in klarer naturwissenschaftlicher Denkart nachvollziehbare «Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung» unter dem Titel: «Theosophie» veröffentlicht hat, und versucht dabei zu bedenken, was allein schon dieser Anspruch welt- und kulturhistorisch bedeutet? Eine Theosophie, die nicht aus abgelebten Traditionen kompiliert ist, sondern die sich auf die neuere naturwissenschaftliche Denkungsart gründet und aus ihr heraus erfasst werden kann? Und zwar genau dann, wenn, so Rudolf Steiner, die moderne Naturwissenschaft endlich sich selbst verstehen – ihre Denkungsart begreifen – will?

Erwähnt sei noch, dass dieser Autor fünf Jahre später, also 1909, in seinem Buch «Die Geheimwissenschaft im Umriss» eine Darstellung der geistig-physischen Evolutionsgeschichte des Kosmos gegeben hat, und zwar angeblich so, dass darin zugleich die Evolution und Bestimmung des Menschen für diesen selber aus ihm selbst erkennbar wird? Und dazu eine Beschreibung, wie zu solchen – im Sinne heutiger «Wissenschaftlichkeit» ungläublichen, ja ungeheuren – Erkenntnissen in völliger wissenschaftlicher Besonnenheit zu gelangen ist?

Wer dürfte angesichts des seit 1914 ablaufenden Zivilisationszusammenbruchs, der umfassenden politisch-militärischen, wirtschaftlichen und Kulturkatastrophe, und der sie begleitenden und sie kommentierenden Umwelt-Naturkatastrophe übersehen, dass Steiner 1917, zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt dieser Zivilisationskatastrophe, sein Wort erstmals auch in das politische Geschehen hineinwirft¹ mit dem Anspruch, ein völlig neues, umfassendes, praktisch unmittelbar zu verwirklichendes politisches, wirtschaftliches und Bildungs-Konzept parat zu haben, das, von offizieller Seite aus rechtzeitig aufgegriffen und verkündet, unmittelbar das Ende der Kampfhandlungen bewirkt

¹ Zwei Memoranden an die deutsche und die österreichische Regierung vom Juli 1917, in GA 24, S. 339 ff.

hätte? Und das über das Politische hinaus nicht bloß Mitteleuropa, sondern der Kulturidee Europas in der Welt die eigene und eigentliche Existenzberechtigung gibt, ja ihm seine eigentliche welthistorische Mission – reale Menschenbefreiung statt illusionärer ‹Völkerzwangsbefreiung› – erst eröffnet? Und dass dieses ‹Konzept› – abgesehen von seiner damals gegebenen unmittelbar praktischen Durchführbarkeit – zu seinem tiefergehenden Verständnis eine Denkungsart fordert, die im Nachvollzug der Darstellungen seiner 30-jährigen Forschung über die prinzipiellen Funktionsweisen des menschlichen Organismus erübt und errungen werden kann?² Und wie Steiner damit den abstrakten europäischen Humanismus, der sich in abgelebten Phrasen selber zu Tode geredet hat, mit einem konkreten, wissenschaftlichen *und* sozialen Inhalt im Sinne einer ‹wahrhaftigen Anthropologie› erst in umfassender wissenschaftlicher Ausführung begründet hat?

Wer dürfte ignorieren, dass Steiner in seinem Buch ‹Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft› 1919 (und in zweiter Auflage 1920 – GA 23) in Fragen der Bildungs- und Arbeitsorganisation, in der Frage der Kapitalbildung- und Verwertung, des Geld- und Steuerwesens, des Grund- und Eigentumsrechts und so weiter konkrete Beschreibungen gibt, wie unmittelbar jeder einzelne Mensch selbst mitgestaltend in dem recht verstandenen, dreigliederten sozialen Organismus fruchtbar wirken kann? Wie er in freier und autonomer Selbstbestimmung bis in die Verwaltung des Kapitals hinein zugleich mit allen anderen Menschen die politisch-sozial notwendigen Gegengewichte zur Wirtschaft in einem reinen Rechts- und Sicherheitsstaat finden, sowie das Wirtschaftsleben selbst im Sinne des gerechten Preises in freien gegenseitigen Assoziationen von Verbrauchern, Händlern und Produzenten so gestalten kann, dass die Wirtschaft für den Menschen da sein kann? Und nicht der Mensch von der Wirtschaft quasi naturgesetzlich verklavt wird³, – was in den ‹natürlichen› Intentionen der von Rudolf Steiner als welthistorisch notwendig und unvermeidlich gekennzeichneten, temporären anglo-amerikanischen Weltherrschaft liegen muss?⁴

Wer wollte im Ernst übersehen können, dass dieser Rudolf Steiner von Januar 1924 bis zu seinem Tode am 30. März 1925 eine ganz unfassbar ungeheure Fülle von völlig neuen, unmittelbar praktischen Leitlinien und bis ins einzelne gehenden Anregungen auf nahezu allen Gebieten des menschlichen Lebens mitgeteilt hat, von der Medizin, der er eine erweiterte wissenschaftliche Grundlage gegeben zu haben beansprucht, über die Landwirtschaft, die er ganz prak-

² ‹Von Seelenrätseln›, 1917, GA 21.

³ ‹Nationalökonomischer Kurs›, 1922, GA 340.

⁴ Siehe die erwähnten Memoranden von 1917, das Kapitel ‹Internationale Beziehungen› in den ‹Kernpunkten›, und seine Aufsätze zur Dreigliederung 1919-1920.

tisch-methodisch in den kosmisch-irdischen Zusammenhang hineingestellt hat, wohin sie ja auch gehört, über die Pädagogik, welcher er die Gestalt einer menschengemäßen Erziehungskunst verlieh, die auf der Grundlage wahrer Anthropologie sozial erübt werden kann? Der über Architektur (als Architekt wies er 1912 mathematisch und praktisch nach, dass die Doppelkuppel über dem von ihm entworfene Bau des ersten Goetheanum trotz der Einrede der Fachleute doch technisch realisierbar ist und es auch war), über bildende und darstellende Kunst, insbesondere über das Theater als dramatische Kunst der Selbsterfassung des Menschen, bis hin zu einer völlig neuen Kunstform, der Eurythmie, konkrete Angaben und methodische Ausführungen und Beispiele gegeben hat? Und der weiter gegangen ist bis zur Begründung der von ihm – gegen seinen Widerstand – erbetenen, neuartigen christlichen Kultushandlung für solche Menschen, die ihre religiösen Bedürfnisse noch nicht aus der echten Wissenschaftsgesinnung der modernen Zeit befriedigen können, wie er sie erkenntnistheoretisch und inhaltlich entwickelt hat? – Der tatsächlich beansprucht, eine im klaren, sich selbst erfassenden Denken begründete Erkenntnisart darzustellen, die alle von ihm erforschten Bereiche des Lebens, des vorgeburtlichen und nachtodlichen Daseins des Menschen, der Re-Inkarnation sowie der Zukunftsentwicklung der Menschheit und der Erde dem besonnenen Bewusstsein zugänglich zu machen vermag?

Wer will an all dem Ungeheuerlichen vorübergehen? Wer, wenn er bei Sinnen ist? – Und doch: Offenbar ist eben dieses Vorübergehen – obwohl aus der Gesamtsicht der Menschheitssituation unfassbar, unbegreiflich – bis heute möglich. Es erhebt sich da doch die Frage: *Wie* ist diese Ignoranz möglich? Wie kann es sein, dass das ›Phänomen Rudolf Steiner‹ in unserer Krisenzeit, die die fehlende Tragfähigkeit und Gestaltungsmacht der europäischen Zivilisationsvorstellungen überall offenbart und so nach europäischen Wirklichkeits-Ideen schreit, faktisch dort unbeachtet geblieben ist, wo es heißt, dass da die Entscheidungen getroffen werden. Es muss dies aus dem ›Urphänomen Rudolf Steiner‹ heraus, in dem das vielgestaltige und von mancherlei interpretatorischen Missverständnissen verschandelte ›Phänomen Rudolf Steiner‹ sich selber ausspricht, verständlich werden ... Und damit auch die negativen und positiven Konsequenzen.

Nun, man hat bis heute über Rudolf Steiner allerhand Erhabenes, Verniedlichendes, ›Erklärendes‹, Unsinniges, Abwertendes, Gehässiges geschrieben und gesagt. Man staunt, man zuckt die Achseln (dies nicht ohne umfassende, schwerwiegende Folgen, versteht sich). Man kann aber das Staunen ebenso wie das Achselzucken sich auch noch begründen. Wenn man will. Und man kann sich klar darüber werden, warum man Steiner entweder ernsthaft zumindest zur Kenntnis nehmen will – oder eben nicht. Dies kann zum Beispiel anhand der unten untersuchten Selbstaussage Rudolf Steiners geschehen.

Ich sagte bereits: diese Selbstaussage ist für jeden denkenden Menschen eine Ungeheuerlichkeit. Die Frage ist, ob er das Ungeheuerliche des Eindrucks auch noch *denken* will. Wenn nicht, entgeht ihm das, worauf es doch ankommt: Das Erwachen für die dieser Aussage wie spiegelbildlich entsprechende Ungeheuerlichkeit unserer Lebens- und Weltsituation, in der wir seit 1945 uns in den Abgrund der finalen, globalen Selbstvernichtung zu stoßen jederzeit bereit sind. Wie auch immer man sich dann dazu stellen mag. Denn wenn auch die Pläne der gegenwärtig sich als ‹Weltelite› verstehenden Personengruppe ganz offensichtlich davon ausgehen, dass nur ein richtig großer Krieg die Möglichkeit einer Neugestaltung der menschlichen Verhältnisse aus ihrer Sicht und Absicht in einer vertretbaren Zeitspanne ermöglichen wird: Was da auch immer als ‹die neue Weltordnung› beabsichtigt ist, es kann nicht menschenwürdig sein, wenn der einzelne Mensch nicht jetzt schon die Möglichkeit erhält, sich durch Selbsterziehung und durch die Erziehung der Jugend *in Freiheit* von dem Joch der geistigen Fremdherrschaft innerlich zu erlösen. Die Idee Rudolf Steiners der *Freien Schule* ist damit gemeint. Schule aber, wie sie weltweit heute noch verstanden wird, hindert den Menschen daran, sich als werdender Mensch zu erleben und verstehen zu lernen. Das Recht wie der Raum für ein freies Geistesleben ist einzufordern, damit wir uns aus den Verwirrungen herausentwickeln können, in denen das im Grunde eben doch *europäische* ‹Projekt Menschheit› sich selbst verloren hat und dabei ist, Selbstmord zu begehen. Denn die Tendenz zur inneren Freiheit liegt in den gewaltigen, wirksamen Intentionen des wahren Geistes unseres Zeitalters, und die dahinter wirkenden Kräfte werden sich unbedingt Bahn brechen, müssen bei fehlendem Verständnis in Strömen von Blut sich zu realisieren suchen, ungeachtet aller jener längst eingeleiteten Maßnahmen der so genannten Eliten, nunmehr die Menschen in der angeblichen materiellen Grundlage ihres Bewusstseins, also die Gehirnfunktionen, doch noch zu kontrollieren...

Wer nicht weiterschummern mag, kann mit dem Aufwachen jetzt anfangen. Denn hier soll dieser Ungeheuerlichkeit des ‹Phänomens Rudolf Steiner› anfänglich nachgegangen werden. Man nehme Anstoß!

Die Selbstaussage Rudolf Steiners in Bezug auf sein Verhältnis zur europäischen Menschheit

Rudolf Steiner:

«Ich meine, dass die Gedanken, die ich ausspreche, nicht die eines einzelnen Menschen sind, sondern dass sie das unbewusste Wollen der europäischen Menschheit ausdrücken.»

Dieser Satz steht in den Vorbemerkungen zur Buchausgabe von Steiners Aufsätzen zur Dreigliederung des sozialen Organismus. (GA 24, S. 12) Wir werden finden, dass in diesem *einen* Satz im Prinzip die weiteren Aussagen Rudolf Steiners zur Problemlage Europas – und weit darüber hinaus – enthalten sind, wenn man ihn sich nur denkend exakt erschließt. Und der die Grundproblematik unseres Zeitalters als Gedanke ausspricht. Man wird in den Fortsetzungen dieses Aufsatzes vielleicht auch ersehen können, welche Erklärungsmacht diesem Gedanken zukommt, der das Gesetz unseres welthistorischen Momentes in sich beschließt.

Wir wollen uns hier zunächst also diesen Satz näher ansehen. Dabei wollen wir kritisch sein – das heißt unterscheiden, und zwar vor allem das, was im Satz selber steht, von dem, was man gewöhnlich in einen solchen Satz hineinlegt. Wir werden also den Bereich des Satzes nicht verlassen. Aber wir werden auch zeigen, wie sein Gedanke in anderen Formulierungen Rudolf Steiners auftaucht. Wir wollen keine Kritik hineinbringen, sondern uns darin üben, die immanente Bedeutung der Formulierung Steiners herauszuarbeiten, als Inhalt also, der sich in der gegebenen Satzform zeigen muss, wenn man ihn konsequent durchdenkt. Und dabei sollen eine Reihe von Fragen an ihn gerichtet werden – und an uns, die wir ihn lesen.

Die Fragen:

Was steht da geschrieben? Was ist also der Sinn? Diesen Sinn müssen wir selber finden, und zwar dadurch, dass wir die Satzkonstruktion nachvollziehen, sie sozusagen nachbauen. Wenn wir dies erreichen, und dabei stets den Satz selbst, wie er dasteht, im Auge haben, werden wir wohl dazu kommen können, den Sinn bis zu einem gewissen Grade zu erfassen.

Wer schreibt? Dieser Wer ist ‹Rudolf Steiner›, – aber WER ist das? Prima vista müsste dies aus dem Inhalt des Satzes hervorgehen, da es eine Selbstaussage des Autors ist. Zumindest müsste man erfahren, für wen sich der Autor selber hält. Erst dann kann man bedenken, ob man diese Auffassung selber als die eigene Sicht auf Rudolf Steiner annehmen kann – und *darf!* Oder eben nicht.

Warum schreibt Rudolf Steiner diesen Satz? Offenbar um dem Leser etwas mitzuteilen, dass dieser seiner Meinung nach wissen sollte. Doch warum sollte der Leser es wissen? Welche Bedeutung hat dies Wissen nach Ansicht Rudolf Steiners für den Leser?

Und dann: Ist das Alles denn heute überhaupt noch aktuell? Und wenn ja: Wie denn?

Im Laufe unserer Untersuchungen werden sich womöglich noch weitere Fragen ergeben. Und immer wird die Frage dastehen, was wir von den Antworten, die wir uns geben, halten sollen.

Was wird gesagt?

Nochmals der Text:

«Ich meine, dass die Gedanken, die ich ausspreche, nicht die eines einzelnen Menschen sind, sondern dass sie das unbewusste Wollen der europäischen Menschheit ausdrücken.»

In diesem Satz spricht Rudolf Steiner über sich selbst. Ich paraphrasiere ihn jetzt ganz eng: Steiner sagt dem Leser seine eigene Meinung darüber, wer er selber ist. Er bezeichnet sich als jemanden, der Gedanken ausspricht. Aber diese Gedanken seien nicht die eines einzelnen Menschen. Sondern sie drücken etwas anderes aus. In ihnen drücke er das unbewusste Wollen der europäischen Menschheit aus.

Wenn wir diesen Satz nun analysieren, wird dieser Gang in seine Untergründe geltend machen, dass in jedem Einzelstück das Ganze stets mit berücksichtigt werden muss, damit letzteres nicht verloren geht. Ein Satz ist als solcher selbst die Urform des Textes als solchem. «Text» kommt von lat. «texere», also «weben», «flechten». Will man eine syntaktisch-semiotische Textur verstehen, muss man danach streben, das strukturelle Gewebe nachzuvollziehen, in dem die Worte erscheinen – also den Gedanken des Textes zu erfassen. Letzterer ergibt sich, wenn alle im Satz aus dessen Gedanken heraus auftauchenden Termini (die Worte also) in einer logisch notwendigen Verbindung erscheinen, wenn sie sich gegenseitig stützen und tragen und so im Licht des webenden Gedankens ihre Bedeutung erscheint, die ihnen im Satzgefüge zugewiesen ist. Daher wird jedes Teilstück immer wieder mit den übrigen Stücken in Verbindung gebracht und gedacht werden müssen. Dies hat zur Folge, dass manche Beziehung innerhalb des Satzganzen *wiederholt* hergestellt werden muss. Wer genau lesen möchte, könnte dies schätzen. Wer nicht gewohnt ist, die Textur eines Satzes übend zu erarbeiten, wird dies dann vielleicht redundant finden. Er möge bedenken, dass die Wiederholung ja nur scheinbar ist, denn es kommt darauf an, die inneren Bezüge von jedem Teil-Aspekt her zu verfolgen, um nach und nach die Gesamtaussage vor sich hinstellen zu können, die dann wieder der gegebene Satz sein wird, der allerdings dann als selbst erarbeitetes Gedankenkunstwerk erlebt werden kann.

Nun an die Arbeit! Wir gehen dabei streng nach der Grammatik des Satzes vor.

Der Hauptsatz «Ich meine»

«Ich meine» ist der Hauptsatz, der den von ihm abhängigen dass-Satz einleitet. «Ich meine, dass ... ich ...». Der Hauptsatz klammert sozusagen den Nebensatz, der die positive Gesamt-Aussage erst enthält, ein. Die ganze Aussage tritt also unter der Überschrift auf, die Rudolf Steiner ihr gibt: «Ich meine...» Wird damit nicht betont, dass das Folgende eben bloß des Autors Meinung über sich selber und sein Verhältnis zu seiner Aussage sei? Rudolf Steiner hätte ja auch diese nachfolgende Aussage ohne dieses «Ich meine» formulieren können: «Die Gedanken, die ich ausspreche, sind nicht die eines einzelnen Menschen, sondern in ihnen drückt sich das unbewusste Wollen der europäischen Menschheit aus.» Da müsste aber der seiner selbst sich bewusste Leser im Stillen selber hinzufügen: «Ja, das *meint* Rudolf Steiner eben!» Diesen eigentlich ethisch notwendigen Einwand nimmt der Autor also vorweg.

Durch den einleitenden Satz aber werden im Leser weitere Fragen angeregt, die er sich zu Bewusstsein bringen kann. Zum Beispiel: «Was geht mich an, was du, lieber Rudolf Steiner, über dich selber meinst? Bleibe doch bei der Sache! Das nehme ich dann zur Kenntnis, und urteile dann aus meiner Sicht, ob ich das auch so sehen kann wie du.»

Sehen wir uns dies einmal an. In jeder Aussage eines Autors gibt es zunächst drei Positionen: Der Schreiber, die Sache, über die er spricht, und der Leser. Die Sache selber wäre nach der heute gewohnten, naturwissenschaftlich orientierten Sichtweise *beiden* als Wahrnehmung gegeben. Die Sache wäre also für beide vorhanden: für den Autor und für denjenigen, den er als Leser anspricht, der aber auch, ohne Leser zu sein, schon die Sache vor Augen hat. Der Autor macht dann eine Aussage über die Sache, der Leser fasst diese auf. Dann blickt der Leser erneut auf die Sache, macht sich seine eigene Auffassung davon klar, vergleicht diese eigene Auffassung mit der Aussage des Autors, und bestätigt, korrigiert oder verwirft dann dieselbe – oder auch seine eigene. Im dem Fall seiner wie auch immer begründeten Bejahung der vom Autor gegebenen Aussage würde der Leser sich dann sagen: «Ja, in den Gedanken, die Rudolf Steiner ausspricht, drückt sich das unbewusste Wollen der europäischen Menschheit aus. Und diese Gedanken sind nicht die eines einzelnen Menschen, sondern die «Rudolf Steiners».» – Diese für unsere naturwissenschaftlich geprägte Zeit ganz gewöhnliche Konstellation von Autor, Leser und Sache ist auf den Autor Rudolf Steiner prinzipiell (mit Ausnahmen) nicht anwendbar. Das zeigt sich an diesem Beispiel in aller Klarheit. Ist denn eine bejahende Bestätigung in diesem Falle überhaupt *möglich*? Möglich wäre sie nur dann, wenn der Leser die Sache und die Verhältnisse, in denen die Sachelemente dargestellt werden, tatsächlich selbst ins Auge fassen könnte. Er müsste dazu alle im Satz gegebenen Elemente selbst unabhängig und vor aller Zustimmungsneigung oder -abneigung sehen

und untersuchen können: Die Gedanken Rudolf Steiners, die europäische Menschheit und deren unbewusstes Wollen, der Ausdruck des Letzteren in den Gedanken Rudolf Steiners, sowie die Verfassung des Einzelmenschen, der diese Gedanken nicht hat oder nicht haben kann. Und dann selbst eine notwendige und logische Verbindung dieser Elemente herstellen, um sie mit der von Rudolf Steiner gegebenen zu vergleichen.

Zweifellos aber sind die von Rudolf Steiner dargestellten Verhältnisse der im Satz unmittelbar genannten <Sach>-Elemente seinem Leser zunächst gar nicht so präsent, wie sie in diesem Satz vor ihm hingestellt werden. Gibt es für ihn zum Beispiel eine Sache <Gedanke> überhaupt? Sicher, was Gedanken überhaupt sind, wird man ja wohl zu wissen beanspruchen. Zu Recht? Wir werden sehen. Dann: <Die europäische Menschheit>. Das ist eine Wortkombination, die auf einen Begriff deutet, den man dabei denken sollte. Doch was versteht der Autor darunter? Was ich als Leser? Was ist mit <unbewusstes Wollen> gemeint? Was heißt es, dass dieses Wollen in Gedanken ausgedrückt – und damit ja wohl zuerst im Autor das uns allen Unbewusste als Bewusstsein da ist und uns von ihm hingestellt wird, auf dass das Unbewusste bewusst werde? Ist darum das Aussprechen nötig? Und was ist wiederum nötig, um die Aussage in der rechten Art aufzufassen? Warum wird behauptet, dass diese Gedanken nicht die eines einzelnen Menschen sind? Was für ein Mensch aber ist denn Rudolf Steiner?

Betrachten wir diese so angesehen eben doch prekäre Situation, in der wir uns dem Text gegenüber befinden, stellen wir fest: Das alles stellt der Autor ja als seine Meinungsäußerung hin. Er sagt uns Lesern, er *meine*, dass es sich so verhält, wie er es darstellt. Wir Leser können nicht bezweifeln, dass diese Aussage für den Autor selbstverständlich keine Sache des Meinens oder Wähnens sein kann. Für ihn ist es unmittelbares Wissen. Er weiß, dass, was er sagt, so ist, wie er es sagt. Aber ihm ist auch klar, dass das Ausgesagte seinen Lesern nicht als ihr Wissen erscheint, sondern als die Aussage eines anderen, die er nicht einfach ungeprüft übernehmen darf. Dies ist ja zunächst wohl doch selbstverständlich. Aber warum wird eigens betont: «*Ich* meine das und das!». Offenbar wird der Leser davor bewahrt, wie träumend den nachfolgend gelesenen *Inhalt* der Aussage als Tatsache hinzunehmen, und die Aussage Rudolf Steiners darüber als die eigene zu übernehmen. Er wird sozusagen wachgerüttelt: «Das kannst nicht *du* meinen, das meine *ich*!». Gerade durch das erste Wort, das «*Ich*» des Autors, das der Leser lesend ja so spricht, wie er selber «*Ich*» sagt, wird ihm klar: «*Ich*» bin hier *nicht* ich, der Leser. Aber ich bin als Leser zugleich derjenige, an den der «*Ich*»-Sprecher sich wendet, den er sein «*Ich*» nachsagen – beziehungsweise sich vorsagen – lässt. Damit ist zugleich der Appell verbunden: Meinst Du Leser das auch? Kannst Du das selber meinen, was ich meine? Kannst Du verstehen, wer ich bin? Ich sage, wer ich bin – in Bezug auf die europäische Menschheit und damit auch für dich und so weiter –, aber ich sage es

nicht mir, denn mir ist das ja sonnenklar, ich sage es dir. Wenn dieser Satz für dich irgendeine Bedeutung haben soll, musst du ihn dir selber sagen können, und zwar, indem du mich und dich zuerst unterscheidest, um dann den Zusammenhang zwischen meinem Ich und deinem Ich herstellen zu können – in vollständiger Besonnenheit. – Natürlich wirst du meinen Satz auch ohne dies «Rudolf Steiner hat von sich gesagt...» referieren können. Aber hast du ihn dann schon verstanden? Hat er dann etwa schon Bedeutung? Verstanden hast du ihn doch erst dann, wenn du sagen kannst: «Ja, Rudolf Steiners Gedanken sind nicht die eines einzelnen Menschen, sondern ...». *Und wissen, was das heißt.* Oder ihn verneinen. Oder sonst etwas damit machen. Aber selber sagen kannst du ihn nicht, ohne sicher zu sein, ihn ganz verstanden zu haben. Ob man den in dem hier untersuchten Satz ausgedrückten Gedanken verwerfen, korrigieren oder auch ignorieren kann, ohne ihn auf diese Art ganz erfasst zu haben, ist eben eine Frage der Erkenntnis-Ethik. Wenn man ehrlich ist, muss man sich sagen: Annehmen oder verwerfen darf ich die Aussage doch erst, wenn ich sie durch und durch verstanden habe. Es geht nicht um Anhängertum oder Ablehnertum. Es geht um denkendes Verstehen.

Wir stellen fest: Der einleitende Hauptsatz «Ich meine» soll den Leser dafür aufwecken, dass er den Inhalt des Satzes erst sich erarbeiten muss, bevor er über diesen Inhalt irgendetwas Tragfähiges selber sagen kann. Die Art dieser Erarbeitung entspricht prinzipiell der Art, wie überhaupt geisteswissenschaftliche Aussagen Rudolf Steiners zu erarbeiten sind. Wann wird der Leser dazu gekommen sein, den Inhalt des Satzes aus eigener Einsicht zu bestätigen? Wann kann er sagen: «Ja, ich weiß, dass die Gedanken, die Rudolf Steiners ausspricht, nicht die eines einzelnen Menschen sind, sondern dass sie das unbewusste Wollen der europäischen Menschheit ausdrücken!»? »

Den ersten Elementen dieser so skizzierten großen Aufgabe soll hier nachgeforscht werden. Wir lösen dazu jetzt den Nebensatz provisorisch aus dem Hauptsatz heraus und stellen ihn für sich allein. Er lautet nun:

«Die Gedanken, die ich ausspreche, sind nicht die eines einzelnen Menschen, sondern sie drücken das unbewusste Wollen der europäischen Menschheit aus.»

Später werden wir ihn wieder in den Hauptsatz einfügen.

Nun denn, sehen wir zu...

«Die Gedanken, die ich ausspreche...»

Um Gedanken auszusprechen, muss man gedacht haben. Denken kann man nur selber. Als Denker ist man ein Einzelner. Die Anregung zum Denken empfangen wir gemeinhin von einer Wahrnehmung, der wir – wie kommt es dazu?

– gegenübergestellt sind. Rudolf Steiner als Denker: Wem oder was sieht er sich gegenübergestellt? Offenbar betrachtet er die europäische Menschheit und deren unbewusstes Wollen. Er beobachtet. Und er denkt. Wie die Beobachtung von irgendetwas aus dem Denken selbst hervorgeht, und wie das individuelle Denken das Beobachtete als den Spiegel des Denkens selbst erkennen kann, ist der grundlegende Gegenstand der Erkenntniswissenschaft Rudolf Steiners. Diese kann hier nicht mal kurz entwickelt werden. Wir setzen hier schlicht voraus, dass die Beobachtung von *etwas* im menschlichen Bewusstsein das Denken entzündet, das heißt Denkakte (individuell unterschiedlicher Stufe und Qualität) hervorruft. – *Wir untersuchen jetzt, wie der Übergang vom Denken zum Aussprechen des Gedankens – der Denker Rudolf Steiner spricht Gedanken aus – in logischer Form sich darstellt.*

Wenn man sich bei etwas etwas denkt, heißt das noch nicht, dass man das Gedachte auch irgendwann ausspricht. Man muss einen Grund haben, das, was man denkt, auszusprechen. Derselbe liegt nicht im hier nur voraussichtlichen, künftigen Sprecher selber. Wäre dies so, dann würde man so sprechen, dass das Gedachte in dem Moment sprachlich aus einem herausfließt, in dem man es denkt. Das kommt bei manchen Menschen vor, ohne dass sie sich dabei etwas denken. Es handelt sich dann um einen krankhaften Zustand, Logorrhoe oder Sprechdurchfall genannt. Der Grund, etwas auszusprechen, was er denkt, wirkt in dem Denker Rudolf Steiner nicht spontan, sondern ist ein bewusster Entschluss.

«Für jemand, der nur zu gut weiß, dass er nicht an albernen Einbildungen leidet, ist es schwer, das hinzuschreiben, was ihm bei vielen heute den Ruf einträgt: ‹Der glaubt gescheiter zu sein als alle, die in praktischer Lebensbetätigung sich das Recht erworben haben, in den Angelegenheiten, um die es sich handelt, mitzureden.› Der Verfasser dieser Aufsätze glaubt aber, dass der falsche Vorwurf, der in solchen Worten liegt, nicht abhalten darf, auszusprechen, was man für das Notwendige hält, wenn man der Meinung ist, dass *ein besonderes Verhältnis der eigenen Lebenslage zu dem Leben der Gegenwart* durch mehr als drei Jahrzehnte das geistige Auge auf dieses Notwendige hingelenkt hat.»⁵

Rudolf Steiner ist demnach erkennbar der Ansicht, dass das, was er denkt, jemandem gegenüber ausgesprochen werden *muss*, der dessen bedarf, was zur Sprache kommen soll. Und der Sprecher Rudolf Steiner meint, dass er besondere Voraussetzungen mitbringt, um sich mit dem notwendig Auszusprechenden an die Menschen zu wenden.

⁵ GA 24, Vorbemerkungen, S. 13, Hervorhebungen von mir, RB.

Wir wollen hier also davon ausgehen, dass für Rudolf Steiner tatsächlich eine gedankliche *und gleichzeitig sachliche* Notwendigkeit für das Aussprechen seiner Gedanken vorliegen muss, und dass unter dieser Prämisse zu untersuchen ist, welche – ebenfalls notwendigen – Voraussetzungen und Konsequenzen sich bei der Gedankenformulierung und beim Aussprechen desselben wahrnehmen lassen. Diese Untersuchung wird in reiner Begriffslogik durchgeführt. Sie soll zeigen, wie das grundlegende Wechselverhältnis zwischen Sprecher und Hörer beziehungsweise Autor und Leser den prinzipiellen Inhalt des Gesprächs beziehungsweise der Schrift notwendig bestimmt. Wir betrachten hier die für alles weitere fundamentale Tatsache: Rudolf Steiner spricht.

Die Bedingungen des Aussprechens von Gedanken

Logisches Denken erfordert den Entschluss, die notwendigen Schlüsse aus notwendigen Voraussetzungen zu ziehen. Wir gehen hier also davon aus: Erst wenn eine Aussage notwendig ist, *muss* sie erfolgen. So gehen wir jetzt denkend auf die ersten Voraussetzungen und die letzten Konsequenzen los. In Bezug auf die Frage nach dem Grund für das Aussprechen des Gedachten heißt dies, dass der Denker, der zum Sprecher oder Schreiber werden muss, seinen künftigen Hörer oder Leser ins Auge gefasst hat und feststellt, dass letzterer *einen wesentlichen Mangel* in Bezug auf die vom Denker erkannte Sache aufweist, eine Sache, die ihn wesentlich angeht, aber ihm zugleich abgeht. Der freie Entschluss des Denkers, sich auszusprechen, geht dem Aussprechen voran. Notwendigkeit setzt erst ein, wenn der Entschluss, zu sprechen, gefasst wurde. Dieser Entschluss fällt im Denker angesichts dessen, den er ansprechen will (und muss, weil er das Wesen des Anzusprechenden ist). Daher nennen wir den Denker in seinem Ringen um den Entschluss, zu sprechen, den Beobachter, und seinen *künftigen* Hörer den Beobachteten. Daraus ergeben sich eine Reihe notwendiger Voraussetzungen und Folgen für den Sprecher, die hier erörtert werden sollen.

Er muss sprechen, weil der Beobachtete das vom Denker Erkannte (sein Wesen) nicht selber erkennt. Dieser Erkenntnis-Mangel ist wesentlich, er betrifft die Existenzmöglichkeit des Beobachteten. So sind bereits objektive, vom Denker nach ihrer Ursache im Wesens-Mangel erkannte Tatsachen eingetreten, die die Existenz des Beobachteten in Frage stellen, Tatsachen also, deren Ursprung denken und erkennen zu lernen für den Betroffenen notwendig ist, damit er sich diesem Tatsachenzusammenhang entsprechend verhalten kann.

Rudolf Steiner: «Durch die Tatsachen der Gegenwart unterstützt, findet vielleicht heute schon derjenige Gehör, der, aus den Erfahrungen des Lebens heraus, sich zu der Meinung bekennen muss, dass dieses Nichtdenken an notwendig gewordene Wege in die soziale Verwirrung hineinge-

trieben hat. Auf der Grundlage einer solchen Meinung stehen die Ausführungen dieser Schrift.»⁶

Ferner muss er sprechen, weil eine Selbsthilfe durch den Beobachteten selbst nicht möglich ist. Er wird nicht von selber darauf kommen, sich das Notwendige, ihm aber Fehlende denkend klarzumachen. Warum sollte der Denker nicht abwarten können, dass der Beobachtete von selbst darauf kommt? Es muss der Denker einen notwendigen Grund haben, zum Sprecher zu werden, und dieser Grund muss für ihn in der Grundsituation des Beobachteten und möglichen Hörers (beziehungsweise Lesers) gegeben sein. Rudolf Steiner hat immer darauf hingewiesen, dass er nur deshalb spricht, weil die Zeitverhältnisse dies *notwendig* fordern:

«Der Verfasser aber möchte aus der vollen Wirklichkeit des gegenwärtigen Lebens heraus sprechen, soweit ihm dieses nach seiner Erkenntnis dieses Lebens möglich ist. Ihm stehen die verhängnisvollen Folgen vor Augen, die entstehen müssen, wenn man Tatsachen, die nun einmal aus dem Leben der neueren Menschheit sich erhoben haben, nicht sehen will; wenn man von einem sozialen Wollen nichts wissen will, das mit diesen Tatsachen rechnet.»⁷

Der Beobachtete benötigt also die Mitteilung des Gedachten, denn dieses ist für ihn nicht irgendwie letztlich doch überflüssig, sondern in der höchsten Konsequenz für sein Leben und Dasein entscheidend. Das vom Denker Gedachte und nun Auszusprechende gehört also wesentlich zu der Lebenswirklichkeit des von ihm Beobachteten, steht diesem aber nicht zur Verfügung, es ist ihm ohne weiteres nicht erreichbar. Aber er braucht es. Was «die Seelen brauchen, um ihr volles Menschentum zu erleben, soll [gegeben und] gepflegt werden.»⁸

Das vom Denker Gedachte ist demnach dasjenige, was den Beobachteten wesentlich ausmacht. Wäre dies anders, so wäre die Rede des Denkers bloß kontingent, also nicht *absolut* notwendig.

In der Kategorie der Notwendigkeit denkend, hat man sich demnach vorzustellen, dass der Denker und der von ihm Beobachtete jeweils nur je die Hälfte eines ursprünglich ganzen, das heißt vollständigen Wesens sind. Und dass dieses Wesen sich aufgespalten hat in die zwei: den Denker als Beobachter und den ihm Gegenüberstehenden, also hier den <Beobachteten>. Beide sind für sich allein ohne Sinn. Nur indem sie notwendig aufeinander bezogen sind, indem sie auseinander hervorgehen, indem sie sich gegenseitig bedingen, entsteht der Sinn ihrer Doppexistenz. Die Mitteilung des Gedachten ist dann für den Den-

⁶ «Kernpunkte, GA 23, S. 23

⁷ Ebd., S. 14.

⁸ GA 24, S. 128.

ker ebenso eine Notwendigkeit wie der *denkende* Empfang des Gedachten seitens des Beobachteten. Diese Notwendigkeit ist nicht von vornherein gegeben, sondern das Ergebnis eines Vorgangs, in dem das ursprüngliche einheitliche Grundwesen sich in den hier gemeinten Denker Rudolf Steiner und den von diesem Denker Beobachteten (‹die europäischen Menschen›) aufspaltet.

Der Sinn dieser prekären Situation der Aufspaltung des Gesamtwesens in zwei Pole muss demnach darin liegen, dass dasjenige, was dem Denker als das Wesen des Beobachteten erscheint, welches diesem fehlt, und dann aber für ihn ausgesprochen wird, von dem jetzt Angesprochenen ja selber *in und aus seinem Mangelzustand* aufgefasst werden müsste. Dass von ihm also das als Gedanke ihm Mitzuteilende *bewusst* erworben werden soll – und zwar durch *eigenes* Denken desselben. Es ist sein eigenes Wesen, das ihm vonseiten des ihn beobachtenden Denkers als Gedanke seiner selbst entgegentritt. Er *ist* es selber. Doch er kann und soll nicht dieses sein Selbst von dem Denker unbewusst oder träumend als Gabe Gottes entgegennehmen, er soll es aktiv erdenken lernen unter der Voraussetzung, dass ihm das zu Denkende solange mangelt, als er es nicht denkend selbst erzeugt hat. Das heißt, er soll, indem ihm gegenüber vom Denker Gedanken ausgesprochen werden, diese Gedanken, die ja sein ureigenes Wesen *sind*, sich *bewusst* erarbeiten. Nur als denkendes Wesen, das auf sein eigenes denkendes Tun gegründet ist, kann er werden, der er eigentlich ist – und zwar durch sich selber, durch seine ureigene Selbsttätigkeit: durch Denken.

Wir halten hier fest, dass der vorauszusetzende Mangel prinzipiell nicht seine *Denkfähigkeit* betreffen kann. Der Angesprochene muss vielmehr *gerade durch den Mangel* an dem Ausgesprochenen die Fähigkeit bereits haben, das Ausgesprochene denkend aufzufassen. (Man erinnere sich, dass das Denken als Abbauprozess des Organisch-Lebendigen auftritt.⁹) Indem dann der vom Denker Angesprochene dem vom Sprecher Ausgesprochenen gegenübersteht, und ihm der ausgesprochene Gedanke als Objekt entgegentritt, ist seine Denkfähigkeit dazu angeregt, sich an dem gegebenen Gedanken-Objekt zu betätigen, und damit dasjenige selbst zu *er-denken*, was ihn selber schon immer ausmacht. Er wird, was er ist, dadurch, dass er selber *in* dem Text-Objekt, das der Denker vor ihn hinstellt – und das er ja gewissermaßen selber ist – sich *er-denken* lernt. – Umgekehrt gilt, dass der Denker ja nur dadurch und deshalb existiert, dass jene Spaltung des einheitlichen Wesens eingetreten ist, und der Denker seine Daseinsberechtigung auch erst noch zu erfüllen hat, indem er *sich selbst* als den Gedanken ausspricht, der das Wesen des Beobachteten selber ist. Dieser Gedanke ist also gar nicht der ‹private› Gedanke des Denkers, es ist stattdessen die Gedankenform, in dem das Wesen dessen sich ausdrückt, dem der Gedanke

⁹ ‹Die Philosophie der Freiheit›, GA 4, S. 146ff.

gilt. Und der, sobald ausgesprochen, dem Angesprochenen zur rechtzeitigen ureigenen und *bewussten* Vervollständigung seines Wesens dienen soll.

Rudolf Steiner: «[...] das ist das Wesen der Anthroposophie, dass ihr eigenes Wesen besteht in dem, was des Menschen Wesen ist. Und das ist das Wesen ihrer Wirksamkeit: dass der Mensch das, was er selber ist, in der [...] Anthroposophie empfängt und es vor sich hinstellen muss, weil er Selbsterkenntnis üben muss.»¹⁰

Kurz gesagt: wenn zum Beispiel das Buch *«Theosophie»* Rudolf Steiners ein *notwendiges* Buch wäre, so ist logisch davon auszugehen, dass dieses Buch ebenso real das wahre Wesen des potenziellen Lesers *ist*, wie dieser Leser in dem Zustand des Verlustes seines Wesens die *Ursache* des Buches, also der Grund dafür sein muss, dass es in diesem Zeitalter geschrieben wurde. Das *echte* Studium dieses Buches wäre dann zugleich der Weg, auf welchem dem Leser sein eigenes Wesen (*«Das Wesen des Menschen»*) so entgegenkommt, wie das weg-Sein dieses Wesens ihn zunächst in seinem Mangelwesen ausmacht – ihn also zum potentiellen Empfänger der Schrift macht, an der er zu sich als Mensch in Eigentätigkeit erwacht. Denn: Der Geistesforscher *«hat über Dinge zu berichten, die alle Menschen angehen; ja, er weiß, dass niemand ohne eine Kenntnis dieser Dinge im wahren Sinne des Wortes Mensch sein kann.»*¹¹ – Dasselbe gilt unter dieser Voraussetzung für die erkenntniswissenschaftlichen Werke Rudolf Steiners, in denen das Wesen des Erkennens veröffentlicht wird. (Bemerkten wir die Ungeheuerlichkeiten solcher Gedankenfolgen?) ...

Dazu kommt: Der Denker hat für die Mitteilung des Auszusprechenden nur eine bestimmte *Frist*, innerhalb deren die Mitteilung erfolgen muss. Denn wenn dem Betrachteten das Mitzuteilende existenznotwendig ist, so ist die Tatsache, dass es ihm entzogen ist – weil es eben allein seinem Beobachter, also dem Denker gegeben ist –, lebensbedrohlich. Es ist, als ob dem Beobachteten ein lebenswichtiges Organ abhandengekommen ist, das er sich nun selber verschaffen muss, *während es ihm fehlt*. Oder, als ob er *«in geänderter Zeitlage»* und Lebensumständen nun notwendig ein Organ erst brauche, das ihm aber nicht von selbst gewachsen ist, noch von selbst wächst, sondern das er sich erst erwerben muss, und zwar unter der Voraussetzung, dass es ihm schon fehlt, das heißt, dass er es unter Umständen braucht, in denen seine Lebens- und Bewusstseins-Funktionen bereits beeinträchtigt sind. Das heißt, es gibt auch eine Frist für den Empfänger der Mitteilung des Denkers, innerhalb derer er die Bereitschaft entwickeln muss, das Mitgeteilte auch in der richtigen (denken-

¹⁰ Mitgliedervortrag am 3. Februar 1913

¹¹ *«Theosophie»* GA 9, S. 18.

den) Art aufzunehmen. Ob dies in allen konkreten Fällen wirklich geschieht: das ist eine andere Frageebene.

Konsequent gedacht, bedeutet dies alles dann die Verpflichtung des denkenden Beobachters, seine Gedanken gerade als solche Gedanken, die jeder nachdenken kann, oder auch nicht nachdenken mag, auszusprechen und niederzuschreiben. Was er denkt, *muss* er also zu diesem Behufe in Sprachform bringen, er *muss* es als einen Gedanken so formulieren, dass derselbe von dem Angesprochenen exakt nachkonstruiert werden kann. Und zwar unter der Voraussetzung, dass der nachzudenkende Gedanke erst durch das Nach-Erdenken desselben dem Empfänger das werden kann, was er ihm sein soll. Dazu muss der Autor die Fähigkeit besitzen, Gedanken sprachlich so zu formulieren, dass sie gedacht werden können, *ohne dass der eigentlich wesenhafte Inhalt des zu denkenden Gedankens schon vorher irgendwie verfügbar ist.*

«Im Aufnehmen der Ergebnisse [der Geistesforschung Rudolf Steiners] nimmt man zugleich den eigenen Innenweg dazu auf. [...] in dem wahren gedankenmäßigen Aufnehmen steht man in [der geistigen] Welt schon drinnen und hat sich nur noch klar darüber zu werden, dass man schon unvermerkt erlebt hat, was man vermeinte, bloß als Gedankenmitteilung erhalten zu haben. ...»¹²

Wenn also der Gedanke, der ausgesprochen werden *muss*, dem beobachteten künftigen Leser desselben gar nicht per se zur Verfügung steht – was hier ja die gedachte notwendige Voraussetzung des wesenhaften Sprechaktes ist –, so muss diesem Leser, der vor dem fertig und vollkommen richtig formulierten Text des Autors sitzt, aber doch auch noch die *Fähigkeit* zur Verfügung stehen, den ihm entgegengebrachten Gedanken sich denkend zu erschließen, ihn sich denkend zuzueignen, ihn so als den eigenen in seinen seelisch-geistigen Organismus aufzunehmen, und damit den an ihm festgestellten Mangel zu bearbeiten. Dem Denker, der den designierten Empfänger seines Gedankens im Auge hat, muss es also darum gehen, seinem Gedanken eben nicht bloß die Form zu geben, dass er denkend erfasst werden kann, ohne dass der Inhalt schon bekannt ist. Er muss auch dafür sorgen, dass der von ihm gemeinte Empfänger einen triftigen, ja lebensentscheidenden Grund erkennt, sich mit der angebotenen Gedankenform so intensivst selbst auseinanderzusetzen, dass der Inhalt ihn innerlich umgestalten, sich ihm assimilieren kann. Dass also dem gemeinten Leser dieser Gedankeninhalt als sein ihm fehlendes eigenes Wesensglied nicht bloß erscheint, sondern er das sich ihm so Erscheinende als wirkende, organ-

¹² ‹Die Geheimwissenschaft im Umriss›, GA 13, S. 29 und S. 49.

bildende Kraft damit zugleich einverleibt haben wird. Dass es solche bereite Empfänger, künftige echte Leser, einst geben wird, ist dem Autor klar.¹³

Wir stellen also fest: Gedanken können nur von einem Denker hervorgebracht werden. Und sie können nur von einem Denkenden nachgedacht werden. Beide Positionen (Vordenker und Nachdenker) stehen in einem eigentümlichen Verhältnis zueinander. Der Nachdenker (Leser) steht zu dem Vordenker (Autor) so, dass der Leser auf den Autor angewiesen ist, indem aber der Autor gleichzeitig mit seinen künftigen Lesern aus dem übergeordneten Menschheitszusammenhang entsteht. Es ist offenbar ein *Problem des Denkens selbst*, das sich in den Vordenker (Lehrer) und den Nachdenker (Schüler) des Gedachten differenziert. In der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners tritt der Geist einmal als Lehrer, zugleich aber auch als Schüler auf. Dieses Wechselverhältnis kann hier nicht weiter verfolgt werden. Jedenfalls aber muss der Vordenker dem Nachdenker gegenüberreten, wenn das Gedachte eben – gedacht werden soll. Denn der Vordenker hat es schon so gedacht, dass er mit dem Nachdenker *zusammen* den Denkakt des Nachdenkers impulsiert. Dazwischen will das Gedachte lebendig werden, es will in einem ursprünglichen Denkakt tätig aus dem Nichts seiner selbst heraus neu entstehen. Dieser Denkakt ist die freie Erzeugung des Gedachten in dem und durch den, der das Vorgedachte nachdenken lernen soll. Das Denken selbst ist es, das sich aus seinem Gegenteil, dem Nicht-Denken, aus seinem Tod als Text, im Leser des toten Textes lebendig herausgebären will und muss. Der Nachdenker muss als ursprünglicher Denker deshalb im Prinzip eben denken können, was der Vordenker in Bezug auf ihn denkt. Das aber hängt wiederum davon ab, dass der Autor so formuliert, dass das Gedachte anhand des Ausgesprochenen aus der Denkfähigkeit des Nachdenkers (Lesers) selbst immer aktuell neuerstehen kann.

Der Geistesforscher «erklärt, was sich ihm in der Seele ergeben hat, die er erst zum Instrumente für die geistigen Wahrheiten gemacht hat, als im Hintergrunde des geistigen und menschlichen Lebens stehend. Er gibt die Tatsachen, die er erlebt hat. Und wenn nun der andere in der Lage ist, dass er diese Begriffe und Tatsachen in sein ganzes Seelenleben aufnehmen kann, so sieht er jetzt die Welt so, dass sich ihm durch das, was der

¹³ Die Bedingungen für das Entstehen solcher Lesefähigkeit wurden in der AGORA Artikelfolge «Was uns obliegt» untersucht. Diese Artikel sind als Buch in der Edition Nadelöhr erschienen. *Rüdiger Blankertz: Rudolf Steiner, die heutigen Weltereignisse und unsereins. Von der ungeheuren Aufgabe der Anthroposophen in der Pandemie des verwahrlosten Denkens.* 396 Seiten, Hardcover, ISBN 978-3-907460-05-4. Erhältlich in jeder Buchhandlung oder direkt bei www.edition-nadeloehr.ch.

Geistesforscher zu sagen hat, dieses als sein eigener Seeleninhalt ergibt.»¹⁴

Begriffe und Tatsachen können nur aktiv denkend in das eigene Seelenleben aufgenommen werden. Was dies im Zusammenhang des hier untersuchten Satzes besagt, wird nun zu erörtern sein.

Kempton (Allgäu), im Sommer 2023

Rüdiger Blankertz

*

Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.

¹⁴ Rudolf Steiner, Öffentlicher Vortrag am 7. November 1912 in Berlin: «Wie begründet man Geistesforschung?». In: GA 62, S. 67.

Rudolf Steiner – und die europäische Menschheit (2)

Immanent-kritische Untersuchung einer Selbstaussage Rudolf Steiners

Die Selbstaussage Rudolf Steiners, die er im Zusammenhang der Dreigliederungsbewegung 1922 veröffentlichte, lautet:

«Ich meine, dass die Gedanken, die ich ausspreche, nicht die eines einzelnen Menschen sind, sondern dass sie das unbewusste Wollen der europäischen Menschheit ausdrücken.»¹⁵

Dieser Satz soll weiter durchgearbeitet werden.

Der 1. Teil erschien in AGORA 2024 / 1

Wer spricht da?

Zweifellos spricht da der *Einzel Mensch* Rudolf Steiner Gedanken aus. Aber dieser Einzelmensch behauptet, es seien nicht seine Gedanken als Einzelmensch. Der Inhalt der Gedanken, das also, was als Gedanke ausgesprochen wird, sei das, was das unbewusste Wollen der europäischen Menschheit will. Dieses Wollen wird als Gedankenzusammenhang ausgedrückt. Das unbewusste Wollen selbst kann sich nicht gedanklich ausdrücken. Es kann also nicht sein, dass dieses Wollen Rudolf Steiner die Sätze diktiert, die von ihm als Gedanken ausgesprochen werden. Zum Formulieren der Gedanken in Sätzen braucht es einen Denker. Der Denker ist es, der angesichts eines von ihm beobachteten Tatsachenzusammenhangs die Verpflichtung erlebt, das Beobachtete in Gedanken auszudrücken. Und zwar denen gegenüber, die in diesem Tatsachenzusammenhang drinnen stehend denselben produzieren. Das sind die europäischen Einzelmenschen als Glieder der europäischen Menschheit. Wie dieser Denker in Spiel kommt, wurde in Teil 1 ausführlich dargestellt. Der Denker ist zweifellos Rudolf Steiner. Er sagt zum Beispiel in der Vorrede 1920 zu seinem Buch *«Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft»*: *«Aus der Beobachtung des Lebens heraus sind die Ideen dieser Schrift erkämpft ...»¹⁶* Der Beobachter des Lebens ist auch Rudolf Steiner. Als solcher erarbeitet er sich differenzierte *Eindrücke* dessen, was er beobachtet. Der Denker Rudolf Steiner hat dann den Kampf um die Formulierung dessen zu

¹⁵ Vorbemerkungen Rudolf Steiners zur Buchausgabe seiner Aufsätze zur Dreigliederung des sozialen Organismus. (GA 24, S. 12.)

¹⁶ *«Die Kernpunkte der sozialen Frage ...»* GA 23, S. 22.

bestehen, was er beobachtet. Das Ergebnis dieses Kampfes sind die Gedanken, die er ausspricht. In diesen Gedanken findet das Beobachtete als Ideenzusammenhang seinen gültigen *Ausdruck*. Das Beobachtete ist das Wollen der europäischen Menschheit. Dieses Wollen ist unbewusst, aber in Rudolf Steiner wird es seiner selbst bewusst. Was zusammengehört – die Gedanken und das Wollen –, erscheint getrennt. Das bewusste Selbst Rudolfs Steiners und das den europäischen Einzelmenschen unbewusste – aber selbst Gedanken-erfüllte – Wollen der europäischen Menschheit sind demnach *identisch*. Es gäbe nämlich kein Wollen, wenn nicht etwas gewollt wird. Ohne das inhaltvolle Gewollte gäbe es nur ein richtungsloses Willensvermögen.

Zwei Scheidewände

Der ideelle Inhalt des europäischen Wollens tritt nicht durch sich selber als dunkler, aber wirksamer, die Richtung bestimmender Willensimpuls in den Handlungen der europäischen Einzelmenschen auf, sondern erscheint getrennt davon in den Gedanken, die Rudolf Steiner diesen *gegenüber* ausspricht. Was eigentlich zusammengehört, tritt *geschieden* auf. Diese Scheidung bewirkt, dass die Idee der europäischen Menschheit sich in den Einzelmenschen nur durch deren Bewusstsein geltend machen kann. Solange das Bewusstsein der europäischen Idee – das sich an den Gedanken entzünden müsste, die das europäische Wollen ausdrücken – nicht ausgebildet ist, können die Handlungen der europäischen Einzelmenschen oder auch das der Einzelvölker ihre eigene Seins-Grundlage – die europäische Idee – nicht ausdrücken. Die gemeinte *erste Scheidewand* fordert also das europäische Gedankenbewusstsein heraus, indem der ideelle Inhalt des Wollens von diesem abgetrennt in Gedankenform vor denen erscheint, die dadurch berufen sind, Europa einen sinngetragenen Willen zu vermitteln. Das Aussprechen dieser Gedanken durch den Einzelmenschen Rudolf Steiner sollte diese Scheidung aufheben. Und zwar dadurch, dass europäische Menschen durch das Nach-Erdenken dieser Gedanken ein bewusstes Verhältnis zu dem unbewussten Wollen Europas aufbauen können. Von der Instanz, die im Falle Europas die hier beschriebene Scheidung von Bewusstsein und Unbewusstem vollzieht (die anderen Erdbereiche sind in dieser Art nicht betroffen) ist offenbar beabsichtigt, dass eine *bewusste* Vereinigung der beiden getrennten Bereiche möglich wird. Dies zu leisten muss also die Mission Europas sein. Die wahrnehmbaren Willensäußerungen in Europa stammen zunächst aus einer ihnen nicht bewussten Quelle: eben dem den Einzelmenschen unbewussten Wollen der europäischen Menschheit. Diese Willensäußerungen entbehren des Bewusstseins, was sie eigentlich wollen müssten, aber mangels dieses Bewusstseins nicht können: Nämlich der wahre Ausdruck des wahren europäischen Wollens sein. Wir finden also die Tatsache vor, dass die europäischen

Einzelmenschen in einem konkreten Zusammenhang eines bestimmten europäischen Wollens stehen, den sie nicht begreifen. Sie ahnen nicht einmal, dass die europäische Menschheit etwas Bestimmtes will – und soll. So kann es kein inhaltvolles, zielbewusstes Zusammenwirken der europäischen Einzelmenschen oder auch der Völker geben, sondern «Europa» wird zu einem chaotischen Vorstellungskonglomerat, in dem ein anderes Wollen als das ursprünglich europäische, für Europa, aber nicht für andere Weltteile unerkannt dominiert: Das Wollen der westlichen Wirtschaftsmacht.

Im Hintergrund des dramatischen Geschehens aber wirkt die welthistorisch und menschheitsgeschichtlich neue Konzeption eines Europas, das ein bewusstes Gedanken-Verhältnis zum Unbewussten (zum Geist) in die Menschheitsentwicklung einbringen soll. In diese langfristig vorbereitete Konzeption tritt nun im Moment der Peripetie dieses Menschheitsdramas um das Bewusstwerden des Geistes im beginnenden 20. Jahrhundert in der Person des *Freiheitsphilosophen* Rudolf Steiner die *bewusst-unbewusste* (persönlich-überpersönliche) Instanz auf, die das Unbewusste (das Okkulte) zum vollen Bewusstseins-Inhalt machen kann, und so in der Lage ist, in Gedankenform auszudrücken, was in ihm als das *Prinzip* und der *Inhalt* des wahren Okkultismus erscheint. So kann dieser Inhalt für das *unbewusst-bewusste* Bewusstsein von dieser persönlich-überpersönlichen Instanz unter dem Namen «Rudolf Steiner» *gültig* veröffentlicht werden. «Gedankenform» besagt das, was in Teil 1 als die Form von Mitteilungen beschrieben wurde, in welcher ein unbewusst-bewusstes Bewusstsein in dem Mangelzustand der Entbehrung dessen, was ihm erst mitgeteilt werden muss, diesen Mangel durch die denkende Betätigung an dieser Gedankenform selbst beheben und so den Inhalt des Mitgeteilten selber in Freiheit in und aus dieser denkenden Betätigung entwickeln kann.

Das Schicksal Europas hängt nunmehr an einem seidenen Faden, der die elementare in Europa entwickelte Denkfähigkeit des unbewusst-bewussten Normalbewusstseins mit dem Denken der bewusst-unbewussten Instanz «Rudolf Steiner» verbindet. Dieser Faden hält gerade noch die Möglichkeit für die denkende Auffassung der als Gedanke veröffentlichten okkulten Grundlage Europas. Würde diese okkulte Grundlage nicht in Gedankenform auftreten, sondern in Gestalt einer das Unbewusste der europäischen Menschen unmittelbar über das Gefühlsleben ansprechenden Persönlichkeit, wäre eine die Gedankenarbeit ignorierende, ja sie vernichtende okkulte Instanz wirksam, welche die wahre europäische Mission durch die Aufpeitschung von animalischen Trieben zu sozialer Wirksamkeit in eine grausame Barbarei verwandeln würde. (Ich meine, hier auf die Erwähnung der historischen und aktuellen Fakten, die dies aufzeigen, hier nicht weiter eingehen zu müssen.) Vor das Ergreifen der europäischen Mission durch die europäischen Menschen hat der Repräsentant der Menschheit, Rudolf Steiner, die *zweite Scheidewand* der strengen Gedankenform für

die Veröffentlichung des okkulten Wollens errichtet. Diese strenge Form darf auch nicht durch eine unzulässige Popularisierung zerstört werden.¹⁷

Diese *beiden Scheidewände* erzeugen einen ‹Zwiespalt› zwischen der europäischen Menschheit und den Einzelmenschen einerseits, die ja Glieder derselben sind, und zu Rudolf Steiner andererseits. Und zwar auf zweierlei Weise. Die eine Scheidewand trennt den Einzelmenschen von dem ihm dadurch unbewussten realen Wollen der europäischen Menschheit. Die andere Scheidewand trennt ihn von den Gedanken Rudolf Steiners, die dieses Wollen bewusst ausdrücken. Die Menschheit scheint da in eine merkwürdige ‹Zange› genommen. Rudolf Steiner ist offenbar der Meinung, dass die erste Scheidewand zum Unbewussten hin zwar notwendig, aber auch fatal ist, weil sich so die Not erzeugt, der gegenüber gerade eben das Aussprechen der bewussten Gedanken Notwendigkeit wird. Und zwar, obwohl der bloßen Auf- und Hinnahme dieser Gedanken die zweite Scheidewand entgegensteht. Oder vielmehr: Weil dies so ist. Denn oben wurde ja schon aufgezeigt: Die erste Scheidewand, die den Willen des Einzelmenschen von dem Wollen der europäischen Menschheit abtrennt, ist ja deshalb notwendig, damit der Einzelmensch ein bewusstes Verhältnis zu dem suchen kann, was ihn ausmacht. Also muss man voraussetzen, dass die zweite Scheidewand zwischen den das Wollen der europäischen Menschheit ausdrückenden Gedanken und dem Bewusstsein der Einzelmenschen ebenso notwendig ist wie die erste; dass aber diese zweite Scheidewand durch das selbständige exakte Denken dieser Gedanken überwunden werden kann und muss. Nur denkend können die europäischen Einzelmenschen das Wollen der europäischen Menschheit erfassen. Tritt dies nicht ein, so wird die Menschheit in Barbarei und Animalisierung¹⁸ sich selbst verlieren. Letztlich kann nur die

¹⁷ «Und immer wieder und wieder ist mir die Sehnsucht entgegengetreten, das, was heute aus der Wirklichkeit des Geistes heraus scharf geprägt werden muss, weil die Zeit es fordert, zur trivialen Phrase populär zuzurichten, damit die Menschen es doch verstehen können. Doch in dem Augenblick, wo man anthroposophische Wahrheiten zu trivialen Phrasen zuschneiden würde, da würden sie zu dem, was in der heutigen Zeit so billig ist: sie würden zur Phrase werden, indem man sie zur Trivialität der Gasse oder zur Philistrosität der heutigen Wissenschaft herunterwürdigte. Immer wieder bin ich ermahnt worden, beides zu tun. Immer wieder hatte ich die Mühe, beides nicht zu tun, weder zur trivialen Phrase der Gasse das Anthroposophische herunterzudrücken – was man im heutigen Sinne popularisieren nennt –, noch auch konnte ich den andern Mahnungen folgen, für die wissenschaftlichen Leute so zu reden, dass sie es verstehen. Diese Ermahnungen kamen ja vielfach an mich heran. Nun, dann hätte ich so reden müssen, dass es ein Echo gefunden hätte bei dem wissenschaftlichen Unsinn der Gegenwart.» Mitgliedervortrag am 8. Juni 1919 in Stuttgart (Pfungstsonntag!!!). GA 192, S. 156f.

¹⁸ «Der Mensch kann sich aber auf eine doppelte Weise entgegen gesetzt seyn: entweder als [animalischer] Wilder, wenn seine Gefühle über seine Grundsätze herrschen; oder als Bar-

bewusste, gedankenmäßige Auffassung dieses Wollens den Zivilisationsbruch heilen, so dass das Wollen der Einzelnen mit dem Wollen der europäischen Menschheit übereinstimmen kann. Und zwar nicht ‹von selbst›, sondern durch die und in der Betätigung des Denkens. Dass also eine europäische Menschheit nur dann als solche ein Dasein haben kann, wenn die europäischen Menschen das Wollen der europäischen Menschheit in Gedankenklarheit erfassen, und ihre Handlungen aus dieser Klarheit heraus bestimmen lassen. Im Umkehrschluss bedeutet dies: Wenn dieses Wollen der europäischen Menschheit von den Einzelmenschen nicht als klarer Gedanke bewusst erstrebt wird, werden diese Einzelmenschen nicht Glieder der europäischen Menschheit sein können. Sie werden keine europäische Identität haben. Sie werden irgendwas sein, aber nicht die reale Wirklichkeit der europäischen Menschheit. In der letzten Konsequenz: Europa wird als Menschheitsfaktor – als Glied der Gesamtmenschheit – aufhören zu existieren. Es wird kein Europa mehr geben. Europa wird verschwinden. Muss das wirklich so sein?

Der Zwiespalt

In dem Aufsatz ‹Was nottut› (GA 24) macht Rudolf Steiner die oben im Ansatz entwickelte Situation zwischen den beiden Scheidewänden explizit:

«Es ist ein Zwiespalt in die Seelenverfassung der Menschheit eingetreten. In den instinktiven, unbewussten Regungen der Menschennatur rumort ein Neues. In dem bewussten Denken wollen die alten Ideen den instinktiven Regungen nicht folgen. Wenn aber die besten instinktiven Regungen *nicht von Gedanken erleuchtet sind, die ihnen entsprechen*, dann werden sie barbarisch, animalisch. In eine gefährliche Lage treibt die Menschheit der Gegenwart hinein durch die Animalisierung ihrer Instinkte. Rettung ist nur zu finden durch Erstreben neuer Gedanken für eine neue Weltlage.»¹⁹

«Es ist ein Zwiespalt in die Seelenverfassung der Menschheit eingetreten.»: Der Zwiespalt ist in die Seelenverfassung hineingestellt worden, er hat sich nicht aus ihr entwickelt. Sonst würde da ja geschrieben stehen: Es ist ein Zwiespalt *in der* Seelenverfassung der Menschheit eingetreten. Die erste Kante des ersten Spaltes wird benannt: «In den instinktiven, unbewussten Regungen der Men-

bar, wenn seine Grundsätze seine Gefühle zerstören.» Friedrich Schiller in seinen ‹Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen›, 4. Brief.

¹⁹ GA 24, S. 46. Kursiv von RB.

schennatur rumort²⁰ ein Neues.» Wir unterscheiden das Neue – das hier, im Unbewussten, keinen Namen hat, von dem Rumoren in den Menschenseelen, das es verursacht. Das Neue ist eben völlig neu, und damit aus dem Wissensfundus der Zivilisation nicht mit etwas Bekanntem identifizierbar. Wir erinnern uns: Rudolf Steiner bezeichnet seine Anthroposophie als etwas völlig Neues.²¹ «In dem bewussten Denken wollen die alten Ideen den instinktiven Regungen nicht folgen.» Das ist die zweite Kante des Spalts im Unbewussten, hin zum Bewusstsein. Wir notieren dort: 1. Ein bewusstes Denken. 2. In diesem bewussten Denken sind alte Ideen. 3. Diese wollen etwas *nicht*: Sie wollen nicht den instinktiven Regungen folgen. Sie bleiben sozusagen stehen, während die Regungen instinktiv über den ersten Spalt ins Wollen drängen. Nun kommt der 2. Spalt in Betracht. Vom «Zwischensockel» des gewöhnlichen Bewusstseins aus gesehen, befinden sich jenseits desselben Gedanken, die über den Spalt herüberleuchten, und die die instinktiven Regungen «erleuchten» könnten. Und zwar in dem Moment, wo sie über den 1. Spalt hinweg *unbegriffen* in der Sphäre des Bewusstseins wirksam werden. Diese Gedanken vermögen diese Erleuchtung zu geben, weil sie gerade *auch den besten* instinktiven Regungen – entsprechen. «Entsprechen»: Das heißt doch wohl, dass der Sprecher, der diese Gedanken ausspricht, aus diesen instinktiven Regungen heraus spricht – ihnen entspricht –, dass er in diesen Regungen anwesend ist, dass er in dem Unbewussten bewusst anwesend ist. Diese instinktiven Regungen sind ja erzeugt von dem Neuen, das im Unbewussten wirkt. Das Neue in ihnen kann sich natürlich nicht durch «instinktive Gedanken» aussprechen, es kann nur aus einem Überbewusstsein heraus sprechen. Wo hinein sprechen? In das bewusste Denken, in die Sphäre des Bewusstseins. Auf der einen Seite (des 1. Spaltes) dringen also die instinktiven Regungen rumorend an das bewusste Denken heran und können dort mit den alten Ideen nicht begriffen werden. Auf der anderen Seite, über den 2. Spalt, dringt das Wort Rudolf Steiners – das Wort des «bewusst Unbewussten» – an das bewusste Denken heran mit neuen Gedanken, die dem Neuen entsprechen, das im Unbewussten jene Regungen erzeugt.

Nun wird gesagt, was geschehen muss, wenn die Gedanken des Neuen die instinktiven Regungen in der zwischen dem Unbewussten und dem Überbewussten liegenden Bewusstseins-Sphäre *nicht* erleuchten. «Wenn aber die besten

²⁰ Rumoren: unter dem Volk oder größeren Massen unbehagliche Bewegungen, die Tumult veranlassen, Unkontrollierbares, Verdächtiges treiben, poltern oder dumpfe Krachgeräusche verursachen (ein «Klopfgeist» geht um)...

²¹ «Anthroposophie *als solche* [ist] etwas, was als etwas völlig Neues, als eine völlig neue Erkenntnis in unsere Gegenwart hereintritt und aufgenommen werden soll ...» Mitgliedervortrag in Berlin, 5. März 1912, GA 135 («Wiederverkörperung und Karma und ihre Bedeutung für die Kultur der Gegenwart»), S. 84.

instinktiven Regungen *nicht von Gedanken erleuchtet sind, die ihnen entsprechen*, dann werden sie barbarisch, animalisch.»²² Das Neue, das in die unbewussten Bereiche der Menschenseelen eingezogen ist, und das so eine neue Weltlage bewirkt, wird ohne die Gedanken, die die instinktiven Regungen erleuchten – sie von innen heraus zum Leuchten bringen, so dass das Neue in ihnen vom Bewusstsein wahrgenommen wird – sich barbarisch und animalisch auswirken. Und zwar sowohl als barbarische *Vergewaltigung der Menschennatur* durch irgendwelche vernünftig-abstrakten Grundsätze, wie auch als *Auflösung der Vernunft* durch die Animalisierung des Trieblebens. Was als Trieb zur Verwirklichung eines menschengemäßen Daseins wirken will, wandelt sich ohne die ihm entsprechenden Gedanken in Zerstörungsmächte, und bedroht die Menschenwelt mit der Gefahr der Vernichtung. Wir haben das Bild des Gegensatzes zwischen dem Osten und dem Westen vor uns. Die dem Neuen entsprechenden Gedanken aber müssten von der Mitte – von Europa aus – wirksam werden. «In eine gefährliche Lage treibt die Menschheit der Gegenwart hinein durch die Animalisierung ihrer Instinkte.» Realisiert man diese Gefahr, so sucht man auch nach der Rettung. Und da lesen wir: «Rettung ist nur zu finden durch Erstreben neuer Gedanken für eine neue Weltlage.»

So wäre also die europäische Menschheit – und in der Folge die gesamte Menschheit – rettungslos verloren, wenn nicht neue Gedanken *erstrebt* würden für die neue Weltlage? Verloren in der Barbarisierung und Animalisierung der Instinkte. Man müsste doch meinen, dass genügend viele Menschen sich finden, die «neue Gedanken» denken wollen? Die nach neuen Gedanken streben? Oder was ist mit «erstreben» gemeint? Sind wir uns darüber klar, dass diese «neuen Gedanken» eben die Gedanken sind, die von Rudolf Steiner ausgesprochen werden und die das unbewusste Wollen der europäischen Menschheit ausdrücken? Und was ist die «neue Weltlage»? Besteht diese etwa darin, dass «das Neue» seinen Eingang gefunden hat in die Menschenseelen einerseits, und dass eben dieses Neue *unerbittlich* fordert, dass die ihm entsprechenden Gedanken – die Rudolf Steiner ausspricht – zu «erstreben» sind? Hier zeigt sich sogleich die doppelte Schwierigkeit: Das bewusste Denken ist es, das von dem Aussprecher der neuen Gedanken angesprochen wird. Aber im Bereich des bewussten Denkens machen sich die alten Ideen breit. Sie wollen ihren Platz nicht räumen. Sie müssten aber ihren Platz leerräumen für neue Gedanken. Gedanken, die von den alten Ideen nicht erfasst werden können, weil

²² Der Barbar und der Wilde: «Der Mensch kann sich aber auf eine doppelte Weise entgegengesetzt seyn: entweder als [animalischer] *Wilder*, wenn seine Gefühle über seine Grundsätze herrschen; oder als *Barbar*, wenn seine Grundsätze seine Gefühle zerstören. [...] Der *gebildete* Mensch macht die Natur zu seinem Freund und ehrt ihre Freiheit, indem er bloß ihre Willkür zügelt.» Friedrich Schiller in seinen «Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen», 4. Brief.

sie nicht in den Zusammenhang der alten Ideen hineinpassen. Die neuen Gedanken sind für die alten Ideen aber gar nicht vorhanden, oder sie werden, wenn sie einmal im Bewusstseins-Feld auftauchen, von dem bewussten Denken, das nur die alten Ideen kennt und gelten lässt, kannibalisiert und als irrelevante Varianten derselben vereinnahmt. Daher sagt Rudolf Steiner *nicht*: «Rettung ist nur zu finden durch die *Aufnahme* neuer Gedanken für eine neue Weltlage.» Wer sollte die neuen Gedanken denn «aufnehmen», ohne sie zu kannibalisieren? Es heißt auch nicht: Rettung ist nur zu finden durch das *Streben* nach neuen Gedanken. Das Ziel *dieses* Strebens wäre zweifellos, die neuen Gedanken aus derjenigen Bewusstseinsverfassung heraus zu finden, die sich selbst nicht infrage stellen will und kann. Denn dieses Streben geschieht dann mit dem Denken, das die alten Ideen aufgrund einer gewissen Notlage derselben mit «neuen Ideen» ergänzen will. Dadurch würden aber die neuen Gedanken verfälscht und zum Rettungsmittel für die alten Ideen umgedeutet. «Rettung ist nur zu finden durch *Erstreben* neuer Gedanken für eine neue Weltlage.» Dieses «Erstreben» muss exakt gedacht und verstanden sein, wenn wir mit Hilfe Rudolf Steiners zu der «neuen Weltlage» das rechte Verhältnis finden wollen. Immer ist der Versuch im Hintergrund wirksam, das Alte mit Hilfe eines «Neuen» zu retten, zu reformieren. Darüber müssen wir uns klar sein. Denn hier lauern die größten Missverständnisse. Wäre dieses Aufnehmen des Neuen möglich, so würde danach gestrebt, «neuen Wein in alte Schläuche»²³ abzufüllen. Es geht nicht darum, die neuen Gedanken in sich als einem alten Schlauch aufzunehmen, sondern darum, uns so zu wandeln, dass *wir von den neuen Gedanken gedacht werden können*, dass man von dem *okkulten* Wesen aufgenommen wird, das in den Untergründen der Menschenseelen lebt und das in den neuen Gedanken sein helles Bewusstsein hat und zeigt. Deshalb ist von einem «Streben» bei Rudolf Steiner – jedenfalls im gewöhnlichen Sinne – gar nicht die Rede. Sondern von Er-Streben. Man könnte auch sagen: Von Er-Sterben.

*«Sagt es niemand, nur den Weisen
Weil die Menge gleich verhöhnet:
Das Lebend'ge will ich preisen,
Das nach Flammentod sich sehnet. [...]
Und solange Du das nicht hast:
Dieses: Stirb! – UND werde!
Bist Du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.»
(Goethe: Selige Sehnsucht)*

Diese Einsicht eröffnet die Chance, das notwendige neue *Verhältnis* zu dem Neuen dennoch zu erlangen, indem sie zu der rechten Demut führt:

²³ In den Evangelien: Mt 9,14-17; Lk 5,33-39; Mk 2,21-22.

«[...] diese Demut müsste man haben, diese Bescheidenheit, [Anthroposophie beziehungsweise die Dreigliederung des sozialen Organismus] nicht verstehen zu wollen, bis man sich die Möglichkeiten des Verstehens erst herbeigeführt hat. [...] Diese Seelenstimmung ist eben die *Mysterienstimmung*, die darin besteht, dass man in sich das Gefühl entwickelt: man kann etwas nicht verstehen, bevor man die Seele erst zubereitet hat, in das Verständnis einzugehen. Diesen Tatbestand klar einzusehen, meine lieben Freunde, darauf kommt es an.» [...] Es handelt sich «vor (!) allen (!) Dingen [...] darum, dass in unserer Zeit eine gewisse Seelenstimmung nicht so leicht herbeigeführt werden kann, welche durchaus *notwendig* ist, wenn wirkliche Geist-Erkenntnis gewonnen werden soll. Diese Seelenstimmung ist eben die Mysterienstimmung, die darin besteht, dass man in sich das Gefühl entwickelt: *man kann etwas nicht verstehen, bevor man die Seele erst zubereitet hat, in das Verständnis einzugehen*. Diesen Tatbestand klar einzusehen, meine lieben Freunde, darauf kommt es an.»²⁴

Und:

«Jenes Selbstbescheiden, jene Demut, die sich einem solchen Erkenntniswege ergibt, wie eben dargelegt, sie fehlen da ganz. Sie sind überhaupt nicht da, wenn man sich [...] die Gescheitheit bedingungslos zuspricht. Sie kann nicht da sein, diese Demut.»²⁵

Die neuen Mysterien

Die Rettung der Menschheit hängt davon ab, ob in ihr «eine genügende Anzahl Menschen»²⁶ da sind, die energisch erstreben, die von Rudolf Steiner gegebenen Gedanken durch ihre eigene *innere* Aktivität im Leben wirksam zu machen. Leben und Tod, das Schicksal der Menschheit hängt demnach an dem seidenen Faden dieser geforderten, aktiv selbstlosen Hingabe an die neuen Gedanken. Dies ist eine Einsicht, die von denen zu erringen ist, die sich mit den von Rudolf Steiner ausgesprochenen neuen Gedanken überhaupt befassen. Als solche gehören sie zu einer winzigen Minderheit: Die Anthroposophie-Freunde. Als *Zeitgenossen* aber müssen sie erleben, dass diese Gedanken sich der Seele «von selbst» nicht ergeben, sondern dass sie allein in dem dramatischen Ringen um die Überwindung der alten, aber alles Vorstellungsleben durchsetzenden Denk-

²⁴ Mitgliedervortrag am 2. Januar 1916 in Dornach. GA 165, S. 133. Kursiv: RB

²⁵ Mitgliedervortrag am 21. Januar 1915 in Berlin. GA 157a, S. 161.

²⁶ Der Ausdruck «genügende Anzahl», «hinreichende Anzahl von Menschen» ist bei Rudolf Steiner in den Vorträgen häufig zu finden, wenn es um die Wirksamkeit der Anthroposophie geht; schriftlich in dem Aufsatz: «Ein Weg zur Rettung des deutschen Volkes». GA 24, S. 115f.

gewohnheiten energisch erstrebt werden müssen. Die dabei an den Gedanken Rudolf Steiners sich entwickelnde Denk-Kraft wird zu dem Licht, das «die unbewussten Regungen» er-leuchtet. Wir müssen uns sagen lernen, dass der Untergang der alten Menschheit jetzt unvermeidlich ist. Das Neue ist in die Untergründe der Menschenseelen eingezogen, die neue Weltlage ist da, aber das Wollen, sich durch neue Gedanken in dieser zu orientieren, mangelt. Die Welt und die Menschenseelen müssen durch «das Neue» erst *in die <geisteswissenschaftliche Erneuerung>* geführt werden.²⁷ Hier blicken wir auf das soziale Drama unserer Zeit.

Das soziale Drama unserer Zeit

Der Held dieses Dramas ist der Durchschnittsmensch unserer gegenwärtigen Zeit. In ihm rumort das unbewusste Wollen, ein völlig Neues in das Leben hineinzutragen und geltend zu machen. Doch ihm fehlt die Möglichkeit, dieses Wollen gedankenklar zu erfassen, auf dass er es verwirklichen könne. Ihm kommt zu Hilfe ein gewisser Rudolf Steiner, der dieses unbewusste Wollen so in Gedankenform bringt, dass es ihm ent-spricht. Der Held müsste nun die Möglichkeit erringen, diese Gedanken auch in ihrer Bedeutung zu erkennen und sein Verstehen zu erstreben. Aber sein Verstand ist dazu nicht in der Lage, weil er von *Geburt* an in eine Erziehung und Bildung eingebunden wurde, die ihm den Zugang zu einer klaren Gedanklichkeit von Anfang an verbarrikiert. Eine von der Gegenkraft, dem notwendigen Antagonisten des Neuen, systematisch inszenierte Erziehungs- und *Bildungskatastrophe* lähmt und betäubt den Held für das, was ihn innerlich doch antreibt, und schiebt ihm Motive für sein Handeln unter, die aus alten, längst überholten Vorstellungen zusammengeschaubt sind. In der Folge entwickelt sich durch das so beeinflusste Handeln des Helden seine Katastrophe, in der er Täter und Opfer zugleich ist. Er will zwar immer wieder etwas Neues zustande bringen, aber dies mit der alten, un-erkannten Denkungsweise erreichen. Er weiß eben nicht, was er in geistiger Wirklichkeit will. So bereitet er sich «mit bestem Wissen und Gewissen» den eigenen Untergang. Indem wir ihm dabei *zuschauen*, wird uns klar: *Das Tor des Todes* ist für ihn geöffnet, er öffnet es selber, und er wird unter allen Umständen, weil er sich selbst nicht versteht, durch dieses Tor in den Abgrund des Nichtseins verschwinden.

Was bei diesem Drama unberücksichtigt bleibt, und weshalb es nicht die ganze Wahrheit darstellt, liegt daran, dass der Zuschauer desselben hier nicht mit im Spiel ist. Dieser Zuschauer ist aber eigentlich der entscheidende Akteur. Denn dieses Drama ist ein Bewusstseins-Drama. Es spielt sich ab in dem Bewusstsein

²⁷ Mitgliedervortrag am 12. Januar 1919, GA 188, S. 141f.

des Zuschauers. Er wird als solcher in das diesem Sozialdrama korrespondierende *Erkenntnisdrama* aufgenommen.

Das anthroposophische Erkenntnisdrama

Was der Zuschauer sieht, ist der Untergang der ganzen Zivilisation.

«Sie können fragen: Will denn die Menschheit ihren Untergang? – Man kann doch nicht annehmen, dass die Menschen den Untergang der ganzen Zivilisation wollen. Die *Beobachtung* zeigt es, sie wollen ihn, denn sie leben automatisch im alten Stile fort.»²⁸

Alles, was unternommen wird, um den Untergang abzuwenden, wird die Untergangsbewegung nur verstärken, weil das Unternommene aus den alten Ideen gespeist wird, weil die «neuen Gedanken für die neue Weltlage» die Menschen nicht ergriffen haben. Oder etwa doch? Lesen wir richtig: Nicht im Bewusstsein, aber im Schicksalswalten wirken doch die neuen Gedanken! Indem die Politik nicht anders kann, als sich den neuen Gedanken zu verschließen, eröffnet sie uns allen *das Tor des Todes*. Sie weiß nicht einmal von diesen Gedanken noch von dem Neuen, das sich darin ausdrückt. Aber *wir* wissen doch jetzt davon! Wir wissen genau, was der Rettung der Menschheit entgegensteht. Es ist die Unfähigkeit, der mangelnde Wille, sein Bewusstsein dazu zu bereiten, sich innerlich aktiv *von den neuen Gedanken ergreifen zu lassen*. Diese Einsicht versetzt uns anthroposophisch Strebende in das Bewusstsein einer ungeheuren Verantwortung für das Schicksal der Menschheit. Wir realisieren, dass wir alles das zu überwinden und abzulegen haben, was wir von der Geburt an als Sozialisierung unseres Wesens haben auf uns nehmen müssen. Die ganze Art zu denken, zu empfinden, die Art wie unser Wollen zustande kommt, ist das entscheidende Hindernis für das «Eingehen in das Verständnis» des Neuen. Vor der Geburt fassten wir den Entschluss, uns zu inkarnieren, um zu diesem Neuen in ein bewusstes Verhältnis treten zu können. Doch uns wurde durch eine umfassende Erziehungs- und Bildungskatastrophe alles genommen, was dazu nötig ist. Die Tatsachensprache des Lebens aber zeigt uns jetzt, nach dieser Einsicht, dass die «neue Weltlage» nicht bloß «das Tor des Todes» öffnet, sondern auch «*das Tor der Geburt*». Wir müssen danach streben, zu sterben, auf dass wir neu geboren werden. Damit kommt es zur Begegnung und Auseinandersetzung mit dem kleinen Hüter der Schwelle, wie er sich durch die vergangenen Jahrtausende entwickelt hat. Der Untergang der Zivilisation enthüllt sich als *Initiationsdrama*. Die geistigen Instanzen, die in dem Satz Rudolf Steiners zu Erscheinung kommen, in dem er seine Selbstaussage macht, beginnen zu handeln. Das

²⁸ Mitgliedervortrag in Dornach am 28. August 1920. GA 199 – Geisteswissenschaft als Erkenntnis der Grundimpulse sozialer Gestaltung S. 177.

Tor des Todes wird uns unbewusst geöffnet durch die heute handelnden Menschen, die die neuen Gedanken für die neue Weltlage nur ignorieren können. Sie werden so gewissermaßen zu Hilfskräften des Hierophanten der neuen Initiation. Ihre Ignoranz, *als bewusste gefasst*, ist die Kraft, die den Hüter der Schwelle herbeiruft. Die winzige Minderheit wird mit ihm konfrontiert, sobald sie sich ihrer Bewusstseinsituation bewusst wird. Sie muss diese durch die neuen Mysterien erzeugte Lebens Tatsache nur begreifen, um ihre Aufgabe zu erkennen. Dazu ist sie karmisch berufen, indem sie in die Selbstbegegnung mit der Anthroposophie Rudolf Steiners geführt wurde.

Wie ist nun zu verstehen, was Rudolf Steiner als Schlusssatz seiner Vorrede zur zweiten Ausgabe 1920 für sein Buch ‹Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft› formulierte?

«Aus der Beobachtung des Lebens heraus sind die Ideen dieser Schrift erkämpft; *aus dieser heraus möchten sie auch verstanden sein.*»²⁹

Wird hier die entscheidende Rolle des Zuschauers im Sozialdrama der Menschheit genannt? Wie kann ein Zuschauer aber entscheidend für den letztendlichen Ausgang des Sozialdramas sein? Worum geht es da wirklich? Wird denn angesichts des Heldentodes die Katharsis eintreten? Und was würde dann möglich?

Wird fortgesetzt.

Kempton (Allgäu), zur Osterzeit 2024

Rüdiger Blankertz

Kontakt: autor@menschenkunde.com

²⁹ GA 23, S. 22.

Rudolf Steiner – und die europäische Menschheit (3)

Immanent-kritische Untersuchung einer Selbstaussage Rudolf Steiners

Zwei Kernpunkte der sozialen Frage:

Das Soziale Drama unserer Zeit und das Erkenntnisdrama der Anthroposophen

Die Selbstaussage Rudolf Steiners, die er im Zusammenhang der Dreigliederungsbewegung 1922 veröffentlichte, lautet:

«Ich meine, dass die Gedanken, die ich ausspreche, nicht die eines einzelnen Menschen sind, sondern dass sie das unbewusste Wollen der europäischen Menschheit ausdrücken.»³⁰

Die Arbeit an diesem Satz soll hiermit vorerst abgeschlossen werden.

Der 1. Teil erschien in AGORA 2024/1 | Der 2. Teil in AGORA 2024/3

«Immanent-kritisch»: Mit dem Begriff ist jene Art von unterscheidender Untersuchung gemeint, die ihren Gegenstand aus seinen eigenen normativen Prinzipien heraus und nicht unter Bezugnahme auf äußere Maßstäbe betrachtet. Die Aussagen Rudolf Steiners werden also auf ihren inneren Zusammenhang und die sich daraus ergebenden logischen Folgerungen untersucht.

Bisher...

Die immanente Analyse der Selbstaussage Rudolf Steiners zeigt: Hier werden die beiden Kernpunkte der sozialen Frage gesetzt und enthüllt.

Der Verfasser des Buches «Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft» stellt in diesem Satz selbst das Verhältnis dar, in dem er sich selber verortet gesehen werden möchte zu dem, was er «die soziale Frage» nennt. Er sagt über sich: Hier spricht nicht ein *beliebiges* Subjekt («Einzelmensch») über ein von ihm *vorgestelltes* Objekt (also zum Beispiel ein sog. «Sozialforscher» über «ein soziales Wollen»), sondern hier spricht das eigentliche Subjekt (das soziale Wollen) sich selber als Gedankengebilde objektiv aus. Dass dies durch ein besonderes Subjekt (den Einzelmenschen Rudolf Steiner) geschieht, ändert nichts daran, dass das Ausgesprochene die Wirklichkeit des sozialen Wollens exakt wiedergibt. Was dies alles heißt, ist damit noch nicht klar. Doch es ist gesagt: Was von Rudolf Steiner ausgespro-

³⁰ Vorbemerkungen Rudolf Steiners zur Buchausgabe seiner Aufsätze zur Dreigliederung des sozialen Organismus. GA 24, S. 12.

chen wird, sind Gedanken, in denen «das unbewusste Wollen der europäischen Menschheit» sich selber exakt ausdrückt. Es handelt sich also nicht um irgendwelche ausgedachten Vorschläge irgendeiner Person, sondern um die Lebenswirklichkeit selbst, in Gedanken gefasst. Dies ist die Leistung Rudolf Steiners.

Ausgesprochen (veröffentlicht) werden diese Gedanken denen gegenüber, in denen dieses Wollen unbewusst wirkt. Sie sollen also die Gedankendenken, in die dieses Wollen durch Rudolf Steiner gegossen wurde, und so erfahren können, was die «*Lebensnotwendigkeiten* der Gegenwart und Zukunft» sind. Dies wäre die Gegenleistung europäischer Menschen.

Sehen wir uns diese *Konstellation* an, so müssen wir uns sagen: Mit diesem Aussprechen sind zwei «Kernpunkte der sozialen Frage» zur öffentlichen Angelegenheit geworden. Der eine ist: Das, was die Menschheit in Wahrheit will, ist den Menschen unbewusst, das heißt in ihrem Bewusstsein der Sache nach *nicht* zugänglich. Aber das Unbewusste ist zugleich lebenbestimmend. Im Untergrund des Lebens wirkt also ein reales Wollen: Das Wollen des wahren sozialen Zusammenhangs selbst, der sich realisieren will. Aber dasjenige Wollen, das sich aus den im Bewusstsein vorhandenen, gewohnten Vorstellungen heraus in den Handlungen der Menschen geltend macht, ist ein anderes, es steht in fortwährendem Konflikt mit dem eigentlichen Wollen, und muss deshalb chaotisierend wirken, das heißt den wirklichen sozialen Lebenszusammenhang in fataler Weise stören. Dies ist der eine Kernpunkt, und dieser rechtfertigt das Aussprechen.

Der andere Kernpunkt ist: Es muss dieses unbewusste Wollen den Menschen bewusst werden, und zwar nicht irgendwie, sondern in klaren Gedanken, die das unbewusste Wollen in ein bewusstes wandeln. Damit es im Bewusstsein wirksam werden kann, muss das Unbewusste in einer dem Bewusstsein aus seinen eigenen Kräften zugänglichen Ideengestalt auftreten. Diese wird von Rudolf Steiner gegeben.

Der erste Kernpunkt stellt eine wirkliche (geistige) Tatsache hin, die bereits eingetreten ist. Der zweite Kernpunkt ist, dass diese Tatsache als Bewusstseinsfrage auftritt. Die Tatsache ist da. Die Gedanken sind auch da, in denen sich diese Tatsache ausspricht. Es geht also darum, dass die Tatsache auf die ihr entsprechende Art ins Bewusstsein kommt. Das Unbewusste kann aber seinem Inhalt nach nicht ins Bewusstsein kommen, es sei denn auf jene gedankliche Weise, die das bewusste Denken, das sich mit dem Ausgesprochenen ernsthaft befasst, so umformt, dass das sonst Unbewusste im Bewusstsein wirksam auftreten kann. Damit ist der *Umgang* mit den durch Rudolf Steiner veröffentlichten Gedanken gemeint, die das Unbewusste als ein konkretes Wollen der Menschheit selbst enthüllen. Das ist das entscheidende Moment der das Menschheitsschicksal bestimmenden sozialen Frage, wie sie Rudolf Steiner in

«Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft» auseinanderlegt. Es handelt sich um ein von den Anthroposophen allermeist ganz übersehenes Problem. Es müsste verstanden werden, dass nur die Gedankenform den mitgeteilten den *Inhalt* des Unbewussten enthüllen kann. Eingesehen werden müsste, dass das gewöhnliche Bewusstsein diesen Inhalt gar nicht auffassen kann, weil es an ihn mit den in ihm bereits vorhandenen abgestorbenen Vorstellungen herantritt. Diese Vorstellungen sind der Ausdruck jener geistig-seelischen Verfassung, aus dem das unbewusste soziale Wollen ausgeschlossen ist und sich nicht als Ideengestalt des wahren sozialen Wollens im Bewusstsein geltend machen kann. Aus diesem Sachverhalt ergeben sich alle die Irrtümer, die notwendig zum Scheitern der Dreigliederungsbewegung geführt haben. Man meinte, die sozialen Ideen Rudolf Steiners mit dem gewöhnlichen Bewusstsein einfach aufnehmen und das Aufgenommene der übrigen Menschheit redend und schreibend übermitteln zu können, die dann, von dieser verständlichen Darstellung der Ideen begeistert, dieselben dann in die sozialen Gegebenheiten tätig einführen müsste. Es ist schwer vorstellbar, dass die Einsicht in dieses Bewusstseins-Problem damals für Anthroposophen überhaupt möglich gewesen wäre.

Was damals unmöglich war, ist heute aber elementare Voraussetzung einer künftigen Wirksamkeit der sozialen Impulse der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners. Wir haben einzusehen, dass der wahre Inhalt der Veröffentlichung des unbewussten sozialen Wollens der Menschen im bloßen Wortlaut derselben nicht gefunden werden kann. Damit rückt die vielfach vertiefte ideelle Erarbeitung der Aussagen Rudolf Steiners in den Fokus. Sie beginnt mit der Einsicht, dass der wahre Ideen-Inhalt in der besonderen Form der Gedankenbildungen Rudolf Steiners *verhüllt* ist. Die Schriften und Aufsätze Rudolf Steiners formulieren die Ideen in Anknüpfung an die damals gegebenen sozialen und politischen Verhältnisse. Zwar wird der Wortlaut deshalb nicht etwa unwahr, aber natürlich müsste das Buch, um für die Gegenwart irgendeine Wirksamkeit zu entfalten, neu geschrieben werden. Und es müsste sich zugleich die soziale Krise so zuspitzen, dass die alten Ideenformen sich für jedermann von Grund auf als völlig wirklichkeitsfremd erwiesen haben, und die Suche nach einem wirklich neuen Ansatz der Gedankenbildung im Sozialen in den Seelen virulent geworden ist.

Dazu ist es erforderlich, dass Anthroposophen die Ideengestalt, in der das soziale Wollen von Rudolf Steiner gefasst ist, von dem gegebenen Inhaltlichkeiten trennen, und sie als reine Ideenform erfassen. Die angestrebte Erarbeitung der den Lesern zunächst gar nicht erscheinenden Gedankenform der sozialen Aussagen Rudolf Steiners muss das bewusste Denken erst in eine Verfassung versetzen, in der es in voller Kontrolle das wirkende Unbewusste verstehend aufnehmen kann. Dann müsste klar werden, dass von der richtigen Erkenntnis

dieses unbewussten Inhaltes, der eben dazu von Rudolf Steiner in Gedankenform gegossen und als Sätze ausgesprochen wird, das künftige Schicksal der Menschheit abhängt. Von daher wird das *«Sozialdrama unserer Zeit»* sichtbar.

Das Sozialdrama

Hier muss nun nochmals darauf hingewiesen werden, dass für die Menschheit die Möglichkeit für das *«Erstreben neuer Gedanken für eine neue Weltlage»* durch eine anscheinend höchst effektive Gegenbewegung eine nahezu totale Verhinderung erfährt. Eine weltweite *Bildungskatastrophe* entzieht den in Frage kommenden Menschenseelen immer mehr die Möglichkeit, überhaupt eine gedankliche Arbeit an der Ideengestalt des sozialen Wollens *in dem von Rudolf Steiner gemeinten Sinne* zu beginnen. Somit scheint die von Rudolf Steiner im Hinblick auf ein solches Gedanken-Erstreben in Aussicht gestellte *«Rettung der Menschheit»* bereits verloren.³¹

, Indem das wirklichkeitsfremde Wollen der verantwortlichen Politiker sich alternativlos geltend macht, öffnet sich für alle Menschen weltweit innerhalb des Erdenlebens das *«Tor des Todes»*. Von dem hier eingenommenen Gesichtspunkt aus geschieht dies wegen der Weigerung der gesamten Weltelite in Politik, Kultur und Wissenschaft, die wahren Bewusstseins-Grundlagen der sozialen Menschengemeinschaft, wie sie von Rudolf Steiner veröffentlicht wurde, auch nur zur Kenntnis zu nehmen. Das heißt, man ignoriert die Wirklichkeit der sozialen Lebens-Organisation, und will von einer gültigen Darstellung dieser Wirklichkeit nichts wissen. Dies kann nur in einer Total-Katastrophe enden. So sieht die Sache aus von dem gemeinten Gesichtspunkt aus. Dass diese Totalkatastrophe da ist, wird heute gesagt und empfunden. Aber Frage nach der Ursache wird bislang nicht so gestellt, dass man in der Veröffentlichung des Okkultismus in und durch Rudolf Steiner die Antwort *suchen* könnte.

Es scheint so, als ob eine mit elementarer Wucht, ganz selbstverständlich und ohne jeden Widerspruch sich geltend machende *Gegenbewegung* zur Anthroposophie Rudolf Steiners alle Voraussetzungen vernichtet, die für den Umgang mit der Gedankenform und -bildung Rudolf Steiners unabdingbar notwendig sind. Dies wird sichtbar durch die nur sehr wenigen Menschen mögliche Einsicht, dass die gültige Form, in welcher der unbewusste Inhalt des menschheitlichen Wollens allein im Bewusstsein auftreten kann, jene exakte Gedankengestalt ist, in der Rudolf Steiner dem unbewussten Wollen den *ihm entsprechenden* Wesens-Ausdruck gibt.

³¹ *«Rettung ist nur zu finden durch Erstreben neuer Gedanken für eine neue Weltlage.»* GA 24, S. 46. Vgl. Teil 2.

Alles Weitere betrifft dann die von der Sache geforderte Art des Studiums der Gedanken, die Rudolf Steiner ausspricht. Und diese Einsicht eröffnet für die anthroposophisch strebenden Seelen das *«Erkenntnisdrama»*, das uns an das *«Tor der Geburt»* führt und damit in die Auseinandersetzung mit dem *«Kleinen Hüter der Schwelle»*. Unsere Zeitverhältnisse erweisen sich damit als Initiationsprozess. Soviel als Zusammenfassung des 2. Teils dieses Artikels.

Das anthroposophische Erkenntnisdrama und seine Bedeutung für das Sozialdrama

Wir gehen hier also davon aus, dass die durch Rudolf Steiner ermöglichte gedankenklare Aufnahme des unbewussten Wollens ins Bewusstsein die Voraussetzung ist *«für die Rettung der Menschheit»*. So sagt es Rudolf Steiner. Der Masse der Menschen ist dies gewiss nicht möglich. Möglich ist dies nur der winzigen Menschengruppe, die aufgrund karmischer Zusammenhänge in die Selbstbegegnung mit der Anthroposophie Rudolf Steiners geführt wird. Eine Begegnung, die unter der Voraussetzung steht,

«dass wir uns öfter fragen: Was ist in unserer Seele als aus dem Wesen der Geisteswissenschaft herausfließend, und was ist in unserer Seele nur deshalb, weil wir uns eben auch aneignen diejenigen Gedankenformen, die heute durch die Welt schwirren.»³²

Oft ist nicht genug, es muss *öfter* sein, dass wir uns diese Frage stellen. Im Grunde genommen also fortwährend. Die Antwort kann nur lauten: Auch wir Anthroposophen leben wie selbstverständlich unbewusst in den abgelebten Gedankenformen, die das Bewusstsein der übrigen Menschheit bestimmen. Das kann ja zunächst nicht anders sein. In diesen abgestorbenen Gedankenformen denkend werden wir aber an der Anthroposophie Rudolf Steiners vorübergeführt. Solange uns dies nicht bewusst wird, können wir uns unter einem *«Erstreben neuer Gedanken für eine neue Weltordnung»³³* nichts wirklich vorstellen.

Möglich, sich dabei etwas vorzustellen, wird dies ganz anfänglich, wenn wir uns den Begriff des *«Neuen»*, wie ihn Rudolf Steiner für seine Anthroposophie verwendet, klarmachen.

«Anthroposophie als solche [ist] etwas, was als etwas völlig Neues, als eine völlig neue Erkenntnis in unsere Gegenwart hereintritt und aufgenommen werden soll ...»³⁴

³² Mitgliedervortrag am 2. Januar 1916. GA 165, S. 136 (kursiv: RB).

³³ GA 24, S. 46. Vgl. Teil 2, Abschnitt *«Der Zwiespalt»*.

³⁴ Mitgliedervortrag in Berlin, 5. März 1912. GA 135 (*«Wiederverkörperung und Karma und ihre Bedeutung für die Kultur der Gegenwart»*), S. 84.

Ein völlig Neues kann von einem Denken, das sich alternativlos in den bislang gewohnten Formen betätigen *muss*, nicht erfasst werden. Erst wenn diese gewohnten *Formen* als *innerer* Zwang erlebt werden, beginnt man die hochdramatische geistige Situation zu ahnen.³⁵ Im Falle der Anthroposophie Rudolf Steiners liegt die nicht leicht zu erkennende Tatsache vor, dass ein völlig Neues sich doch mit bekannten Wörtern formulieren muss. Diese Wörter werden aber beim Lesen wie durch einen inneren Zwang *unbewusst* aus der gegebenen exakten Formulierung gelöst und sogleich in die vorhandenen alten Gedankenformen eingebunden. Das so produzierte Ergebnis wird naiv-unbewusst als Aussage Rudolf Steiners *«verstanden»*. Mit dem Verstandenhaben ist das dramatische *Problem* des Verstehens, welches durch das Neue eigentlich – konkret durch die *«schwierige Stilisierung»* der Sätze Rudolf Steiners³⁶ – aufgeworfen wird, aus dem Bewusstsein entschwunden. Die hier und da auftauchende Rede vom *«Erkenntnisdrama Anthroposophie»* hat keinen fassbaren Inhalt mehr. Und damit beginnen die *«anthroposophischen»* Missverständnisse. Wie oft meinen wir denn, unsere Mitmenschen mit dem, was wir von Anthroposophie und ihren Ideen *«verstanden»* haben, wie zum Beispiel mit der *«Dreigliederung»*, beglücken zu sollen? Beachten wir, was Rudolf Steiner dazu sagt?

«Die Aufgaben, welche das soziale Leben der Gegenwart stellt, muss derjenige verkennen, der an sie mit dem Gedanken an irgendeine Utopie herantritt. Man kann aus gewissen Anschauungen und Empfindungen den Glauben haben, diese oder jene Einrichtungen, die man sich in seinen Ideen zurechtgelegt hat, müsse die Menschen beglücken; dieser Glaube kann überwältigende Überzeugungskraft annehmen; *an dem, was gegenwärtig* [also in der Gegenwart Rudolf Steiners!] *die «soziale Frage» bedeutet*, kann man doch völlig vorbeireden, wenn man einen solchen Glauben geltend machen will.»³⁷

³⁵ Die seelischen Erlebnisse der Maßnahmengegner von physischem und mentalem Zwang während der Corona-Zeit 2020-2023 haben offenbar noch nicht in genügendem Maße dazu geführt, dass dieser Zwang als die konsequente Äußerungsform der allgemeinen materialistischen Seelenverfassung erkannt wurde. Die Erlebnisse haben deren *inneren* Zwang also noch nicht wirklich bewusst gemacht. Dazu beizutragen wäre doch wohl die Aufgabe einer Anthroposophischen Gesellschaft gewesen – oder?

³⁶ «Ich habe ganz bewusst angestrebt, nicht eine *«populäre»* Darstellung zu geben, sondern eine solche, die notwendig macht, mit rechter Gedankenanstrengung in den Inhalt hineinzukommen. Ich habe damit meinen Büchern einen solchen Charakter aufgeprägt, dass deren Lesen selbst schon der Anfang der Geistesschulung ist.» *«Die Geheimwissenschaft im Umriss»*, GA 13, S. 29.

³⁷ Vorrede zur Ausgabe 1920 des Buches *«Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft»*, Eingangspassage.

Was bedeutet denn die soziale Frage gegenwärtig? Ihre zwei Kernpunkte wurden oben ja herausgearbeitet. Es ist eine Utopie zu glauben, die heutige Menschheit sei vorbereitet, nach den Ideen der Anthroposophie irgendwie zu fragen und eine sie beglückende Antwort zu empfangen. Ein solches *künftiges* Fragen wird *vielleicht* gegenwärtig durch die fortschreitende Weltkatastrophe vorbereitet, wenn Anthroposophen ihre ungeheure Verantwortung darin begreifen. Das mit der ‹Beglückung› wird jedoch etwas anders aussehen, als man so denkt. Aber wir, die wir als Anthroposophen Verantwortung für die Art der Anwesenheit der Anthroposophie in der sonstigen Öffentlichkeit tragen, müssen uns heute sagen: Wird Anthroposophie nicht aufgenommen, kann es keine Zukunft der Menschheit geben:

«Das alles [gemeint ist der Prozess der geisteswissenschaftlichen Umwandlung der Menschenseelen, s. unten] wird dazu führen, dass die Menschen wissen werden, in welche Richtung sie gehen müssen. Anstelle der abstrakten Ideale werden konkrete Ideale treten, die der fortschreitenden Entwicklung entsprechen. Gelingt das nicht, dann würde die Erde in Materialismus versinken *und die Menschheit müsste von neuem anfangen*, entweder – nach einer großen Katastrophe – auf der Erde selber oder auf einem nächsten Planeten. Die Erde braucht Anthroposophie! Wer das einsieht, ist Anthroposoph.»³⁸

Auf der einen Seite wird uns also von Rudolf Steiner die absolute Notwendigkeit der ‹Aufnahme› der Anthroposophie hingestellt, auf der anderen aber die gegenwärtige Unmöglichkeit einer solchen für die Gesamt-Menschheit präsentiert. Und eben diese Unmöglichkeit eröffnet allen verkörperten Menschen das Tor des Todes. Offenbar wirkt in der Menschheit in der Ablehnung des Rettungsmittels eine starke unbewusste Todessehnsucht. Und es ist wesentlich, dass Anthroposophen erkennen: Dahinter wirkt unbewusst ein tiefes Erleben des Christus-Impulses, wie er durch Rudolf Steiner beschrieben wird. Das Bewusstsein davon haben die Anthroposophen dem Menschheitsbewusstsein einzufügen.

Rudolf Steiner: «Sie können fragen: Will denn die Menschheit ihren Untergang? – Man kann doch nicht annehmen, dass die Menschen den Untergang der ganzen Zivilisation wollen. Die Beobachtung zeigt es, sie wollen ihn, denn sie leben automatisch im alten Stile fort. Ich will Ihnen erklären, warum sie das wollen. Ich brauche Sie nur auf eine einzige Erscheinung hinzuweisen, dann wird Ihnen diese Erscheinung eine Erklärung sein können. Haben Sie noch nicht Insekten im Zimmer herumfliegen sehen, wenn ein brennendes Licht da ist und diese Insekten sich in

³⁸ Mitgliedervortrag in Köln, 27. Februar 1910. GA 118, S. 91. Kursiv: RB

das brennende Licht hineinstürzen? Studieren Sie einmal dieses Phänomen, dann werden Sie die Stimmung der Gegenwartsmenschheit im Bilde haben. Man muss nur die Erscheinungen der Natur nehmen als das, was sie sind, als Symptome für Kräftewirkungen im Weltenall.»³⁹

Wie diese Erscheinung – die ja eine Kurz-Beschreibung der Weltkatastrophe ist – zu nehmen ist, erläutert Rudolf Steiner den Arbeitern am Goetheanum wie folgt:

«Das Insekt, das sich in die Flamme stürzt, will sterben, denkt man sich. Nein, das will nicht sterben, sondern es will in anderer Gestalt wiederkommen. Es will durch die Flamme umgestaltet werden. Und so ist der Tod überall: Der Tod ist nichts, was die Wesen vernichtet, sondern wodurch sie, *wenn der Tod richtig eingeleitet wird*, nur umgestaltet werden.»⁴⁰

Die unbewusste Todessehnsucht der heutigen Menschheit müsste also verstanden werden als die Sehnsucht nach einer grundlegenden Umwandlung der Seelen im Durchgang durch den Tod, und damit nach ihrer Erneuerung im Sinne einer Auferstehung des innersten Seelenimpulses.

«Und Untergang des Äußern soll werden Aufgang des Seeleninnersten.»⁴¹

Bedenken wir: Wir haben es heute mit einer die ganze Menschheit ergreifenden Erneuerung des Mysteriums von Golgatha⁴² zu tun. Das heißt: Der Tod der gegenwärtigen Zivilisation, «richtig eingeleitet», wird zu der «geisteswissenschaftlichen Erneuerung der Menschenseelen» führen:

«Die Zeit ist ganz gewiss für das äußere Leben nicht da, in welcher der Goetheanismus [der, aus Anthroposophie geschaffen, in die Anthroposophie hineinführt – RB] schon leben kann. Das hängt zusammen mit dem, was wir jetzt vielfach besprochen haben: *mit der geisteswissenschaftlichen Erneuerung der Menschenseelen*. Mag über dieses Europa, welches jetzt in einem gewissen Sinn seinen Selbstmord verüben will, was immer kommen: das Grab, welches vor allen Dingen in erster Linie die Gedan-

³⁹ Mitgliedervortrag in Dornach am 28. August 1920. GA 199 (Geisteswissenschaft als Erkenntnis der Grundimpulse sozialer Gestaltung), S. 177.

⁴⁰ Arbeitervortrag am 8. Oktober 1923. GA 251, S. 21. Kursiv: RB

⁴¹ Rudolf Steiner, aus dem Spruchwort «Den Berliner Freunden». GA 268, S. 290.

⁴² Halböffentlicher Vortrag in London, 2. Mai 1913. GA 152, S. 33.

kenlosigkeit der modernen Kultur gräbt, dieses Grab wird doch auch ein Grab sein, aus dem etwas aufersteht.»⁴³

Wir lesen also: Der Goetheanismus lebt noch gar nicht. Damit ist ein *allgemeiner* Weg hin zur Anthroposophie noch nicht gegeben. Aber der Goetheanismus wird aus der Kraft der Anthroposophie auferstehen. Diese Kraft haben Anthroposophen sich bewusst zu machen und sie darzuleben. – Was kann nun mit der «*geisteswissenschaftlichen Erneuerung der Menschenseelen*» gemeint sein? Offenbar ein Todesprozess, der, *richtig eingeleitet*, zu einer Auferstehung führen wird. Die richtige Einleitung obliegt dem *anthroposophischen* Bewusstsein, welches das Leben von jenseits der Schwelle beobachten kann. Heute ist äußerlich kein Interesse an Anthroposophie bei der übrigen Menschheit zu beobachten.⁴⁴ *Nach* der «geisteswissenschaftlichen Erneuerung der Menschenseelen» werden es Millionen sein, die ein existentielles Interesse an Anthroposophie haben. Und im Hinblick darauf ist die Aufgabe der Anthroposophen heute von Rudolf Steiner konzipiert:

«Die Anthroposophen von heute dürfen nicht etwa denken, dass sie nur diejenigen Verpflichtungen haben, die einmal die Menschen haben werden, die sich zur Anthroposophie bekennen, *wenn die Anthroposophen nach Millionen, nicht nach Tausenden da sind*. Wenn Tausende vorauseilen einer Bewegung, so haben diese Tausende eben eine viel höhere, eine potenzierte Verpflichtung. [...] vor allen Dingen [haben sie] größere Wahrhaftigkeit zu üben.»⁴⁵

Die Anthroposophen von heute haben die Verpflichtung, sich den originären *Ideengestaltungen Rudolf Steiners* so hinzugeben, dass sie diese als reine Ideen über den Tod hinaus in das geistige Dasein wesenhaft hineintragen dürfen. Dann werden sie in der nächsten Inkarnation fähig sein, mit dem lebendigen Geist der Anthroposophie zu wirken. Dazu müssten wir jetzt aber

«den Gedanken ganz meide[n]: wie knüpfe ich an an dasjenige, was diese oder jene Menschengruppe bisher gemeint hat. Gerade dieses Anknüpfen beirrt die Menschen. Man hält es für klug, so an das den Menschen Eingewohnte anzuknüpfen. Doch gerade das macht sie in ihrer innersten

⁴³ Mitgliedervortrag am 12. Januar 1919. GA 188 (Der Goetheanismus ein Umwandlungsimpuls und Auferstehungsgedanke), S. 141f.

⁴⁴ Es ist zu hoffen, dass diejenigen jungen Menschen, die als neue Generation entsprechend ihrem Inkarnationsimpuls der Anthroposophie begegnen wollen, diese Begegnung in der rechten Art, gewissermaßen also gegen das Alte der alten Generation sich behauptend, doch noch finden.

⁴⁵ Dornach, 16. Juni 1923. GA 258 [Die Geschichte und die Bedingungen der anthroposophischen Bewegung im Verhältnis zur Anthroposophischen Gesellschaft, 7. Vortrag: Dritte Epoche: Die Gegenwart. Die Lebensbedingungen der Anthroposophischen Gesellschaft] S. 149 ff.

Seele misstrauisch. Denn sie glauben im Grunde selbst nicht mehr an dieses Eingewohnte; sie halten sich nur noch daran, weil die tatsächlichen Verhältnisse ihrer Parteigruppierung sie fesseln. Aber man braucht Ideen, die aus der Macht des Geistes heraus so wirken, dass die einzelnen Menschen kraft des Allgemein-Menschlichen sich um sie versammeln. Von der Reinheit, mit der solche Ideen unter die Menschen gebracht werden, wird es abhängen, ob der Weg aus dem gegenwärtigen Chaos gefunden werden kann. Gewiss, für die Reinheit der Ideen zu wirken, ist gegenwärtig schwierig. Aber nur die Einsicht, dass diese Schwierigkeiten überwunden werden müssen, kann helfen.»⁴⁶

Die anthroposophischen Ideenzusammenhänge müssten von den Anthroposophen selber erst in begrifflicher Reinheit aufgenommen werden. Die Meinung, an das anknüpfen zu können, was einem selber – und damit anderen Menschen – daran schon irgendwie bekannt erscheint, bewirkt und verstärkt, nach außen gewendet, die weitere Spaltung der Menschheit. Ist das paradox? Nein, denn nur das rein Anthroposophische ist das Allgemein-Menschliche. Wie aber soll die Reinheit der anthroposophischen Idee vertreten werden in einer Zeit, in der die Menschheit durch die alles Geistesleben erdrosselnde Bildungskatastrophe schon das bloß logische Denken verloren hat? Wir müssen diese Ideenreinheit zuerst gegen uns selbst vertreten lernen. Im Angesicht der Weltkatastrophe werden wir dadurch auf einen höheren Gesichtspunkt gehoben. Entweder wir erlangen diesen Gesichtspunkt, und finden so unseren Zusammenhang mit der geistigen Welt, oder wir versenken die Anthroposophie in den bodenlosen Sumpf der heutigen Seelenverfassung der Eliten und ihrer Masse. Wir sollen, so Rudolf Steiner, wissen:

Es ist «nötig, dass es Menschen geben wird in der Zukunft, die ihren Zusammenhang haben werden mit den geistigen Welten, damit der Boden, der zubereitet wird mit dem Blut und dem Leid so vieler, nicht umsonst zubereitet worden ist. Denn dadurch, dass Seelen da sind, die ihren Zusammenhang mit den geistigen Welten in sich tragen können, wird gerechtfertigt – und wäre es das Greulichste, das Furchtbarste, das Schreckenerregendste – alles, was geschieht, wenn die mitteleuropäische Mission im Geistesleben erreicht wird.»⁴⁷

Zu dieser Zukunftsaufgabe – die mitteleuropäisch-anthroposophische Mission *erkennend* durch den Tod zu tragen – ist die *anthroposophische* Wahrhaftigkeit

⁴⁶ Aufsatz in «Das Goetheanum»: «Was kann dem Trennenden im Gegenwartsleben entgegenwirken», 11. 9. 1921. GA 36, S. 26.

⁴⁷ Mitgliedervortrag am 17. Januar 1917. GA 157 (Menschenschicksale und Völkerschicksale), S. 92.

gefordert. Sie beginnt mit dem Eingeständnis, dass «wir uns eben auch aneignen diejenigen Gedankenformen, die heute durch die Welt schwirren». Mit diesem bitteren Eingeständnis beginnen wir den notwendigen inneren Zusammenhang zwischen dem so initiierten *Erkenntnisdrama* in der gegenüber der Anthroposophie Rudolf Steiners bewusst erstrebten Aufhebung der gewöhnlichen Bewusstseinsverfassung und dem *Sozialdrama* im Untergang dieser Denk- und Lebensgewohnheiten als Schicksal unserer Zivilisation zu erkennen. Wir sehen, wie die übrige Menschheit uns ein tragisches Schauspiel bietet. Und wir erkennen darin das Spiegelbild unseres Erkenntnisdramas gegenüber der Anthroposophie Rudolf Steiners. Jede Stufe dieses Untergangs zeigt sich dann als eine entsprechende Stufe der anthroposophischen Selbsterkenntnis. Wir lernen die anthroposophisch sich gebende Phrase als Phrase erkennen, indem wir um die Feststellung nicht herumkommen: Die Menschen wollen den Untergang, und sie wollen nicht das, was ihnen phrasenhaft einen *vorzeitigen* «Neuaufbau» verspricht. Denn tief im Innern «wissen» sie, dass ein wirklicher Neuanfang auf völlig neuer Grundlage notwendig ist.

Rudolf Steiner: «Man findet heute schon eine Anzahl von Menschen, die dem in dieser Wochenschrift [«Das Goetheanum»] gekennzeichneten Geistesleben mehr oder weniger zuneigen. Aber viele von diesen glauben, man könne zu dem oder jenem nur in einer gewissen Art sprechen. Man wird davon abkommen müssen. Denn dadurch hört der andere doch nur etwas, wovon er meint, dass es mit dem oder jenem übereinstimmt, das ihm gut bekannt ist. Und von dem glaubt er, dass man damit nichts anfangen könne. Er hört dann nur halb hin und kommt bald wieder in die alte müde Stimmung.

Man muss den Mut haben, zu *warten*, bis die Kraft, die im lebensvollen Geisteswesen liegt, den Menschen ergreift. Man wird dann die Erfahrung machen, dass man weniger lang zu warten hat, als wenn man mit dem Vorbringen wartet bis zur «Reife» der Menschen, deren Eintreten man in eine möglichst unbestimmte Zukunft verlegt.

In dem Geiste des Lebens werden sich, wenn dieser nur recht zur Geltung gebracht wird, die Menschenseelen finden müssen, wie sie sich finden können, wenn der *Schatten des Geistes*, der Tod, vor sie hintritt. Auch vor dem lebendigen Geiste können die zerklüfteten Kräfte verstummen; und, was die Hauptsache ist, sie werden da nicht bloß erregend in den Gefühlen wirken; sie werden in den Willen sich ergießen; sie werden zu Taten werden. Und dessen bedarf die Gegenwart.»⁴⁸

⁴⁸ Siehe FN 17. Kursiv im Original.

Indem wir nach der anthroposophischen Erneuerung unserer eigenen Seele streben, die gerade auch als Seele, die nach dem Geistigen streben will, von Geburt an «angefressen ist von den materialistischen Vorstellungen der letzten drei bis vier Jahrhunderte»⁴⁹, erkennen wir, wie die übrige Menschheit uns dabei in aller tödlichen Konsequenz unbewusst zu Hilfe kommt. Indem heute von gewisser Seite intensiv daran gearbeitet wird, den nächsten Weltkrieg als Atomkrieg loszubrechen, und die Menschheit in das Tor des Todes zu führen, werden wir als Anthroposophen, wenn wir Anthroposophie ernst nehmen, vor den kleinen Hüter der Schwelle gestellt, der uns mit den sozialen und geistigen Gewordenheiten unseres eigenen Daseins konfrontiert und uns auffordert, die Aufgabe ihrer Überwindung entschieden anzunehmen. Damit leisten wir das, was die übrige Menschheit zwar unbewusst vollzieht, aber nicht bewusst leisten kann, dasjenige also, was dem Untergang der materialistischen Zivilisation ihren Sinn erst gibt. Dazu müssen wir in die innere Selbstbeobachtung eintreten und ein ganz neues Verhältnis erüben zu dem, was man «Vorstellungsleben» nennt.

Rudolf Steiner:⁵⁰ «Vorstellen ist für uns im gewöhnlichen Leben ja etwas, wodurch wir uns die äußeren Gegenstände vergegenwärtigen. Wenn wir eine Vorstellung haben, glauben wir: das, was wir innerlich von einem äußeren Gegenstand besitzen können, besitzen wir eben!»

Nehmen wir dies als Hinweis auf unsere durch das gewöhnliche Lesen im anthroposophischen Buch erzeugten «anthroposophischen» Vorstellungen.

«Davon müssen wir für das Gebiet des geistigen Erlebens loskommen. Wir müssen uns gewissermaßen in die Lage versetzen können, unsere Vorstellungen wie innerlich gegeneinander kämpfende Kräfte und Mächte in uns im innerlichen *Erkenntnisdrama* ablaufen zu lassen. Wir müssen die Fähigkeit gewinnen, eine Vorstellung in den Kampf mit der anderen treten zu lassen. Wir müssen uns die Sehnsucht erwerben, wenn wir eine Sache von einer Seite charakterisiert haben, sie auch von der entgegengesetzten Seite zu charakterisieren.»

Man kommt dann dadurch dazu, den inneren Beobachter in sich zu finden.

«Da tritt ein Bedeutsames ein innerhalb desjenigen, was ich das *Erkenntnisdrama* genannt habe. Da tritt etwas ein, wo man sagen kann: Man sieht, dass aus dem Geistigen heraus nicht nur dieser unser physischer Leib mitgestaltet ist, man lernt sehen, dass unsere Seele selber, so wie

⁴⁹ Mitgliedervortrag in Dornach am 28. August 1920. GA 199 (Geisteswissenschaft als Erkenntnis der Grundimpulse sozialer Gestaltung), S. 177.

⁵⁰ Öffentlicher Vortrag in Zürich, 5. November 1917. GA 73, 1. Vortrag: «Anthroposophie und Seelenwissenschaft», S. 30 und 32.

sie mit ihren Gefühlen, mit ihren Tendenzen, mit ihren Ambitionen, mit ihren Affekten, mit ihrem Willenscharakter in uns lebt, *dass sie so selber durch geistige Vorgänge geworden ist*. Ein innerlicher Schicksalsschlag wird das Erkenntnisdrama.

Man mag Schicksalserlebnisse haben im Leben, die einen himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt sein lassen, man mag das Schlimmste und das Freudigste erleben: was man erlebt, *wenn man das Werden nicht nur des Leiblichen, sondern das Werden des Seelischen erlebt, das ist ein Schicksalsschlag, ein innerlicher Schicksalsschlag, der für den, der ihn voll erlebt im Erkenntnisdrama [kursiv: RB], mehr bedeutet als die höchsten und tiefsten, freudvollsten und leidvollsten Schicksalserlebnisse des äußeren Daseins.*»

So erst wird das uns durch die übrige Menschheit eröffnete Tor des Todes zu dem Tor der Neu-Geburt aus der Kraft der Anthroposophie. Wollen wir etwa dieser einmaligen spirituellen Konvergenz entgegenstehen? Einer Konvergenz, in welcher die übrige Menschheit und ihr anthroposophisch sich orientieren wollender Teil sich zum Keimpunkt eines zur Erneuerung strebenden sozialen Organismus gegenseitig verbinden und ergänzen? Lernen wir, zu der übrigen Menschheit ‹Ich› zu sagen. Wie? Zunächst einmal so:

«Wir müssen mit der Wurzel aus der Seele ausrotten Furcht und Grauen vor dem, was aus der Zukunft herandringt an den Menschen [...] und nur denken, dass es uns aus der weisheitvollen Weltenführung zukommt.»⁵¹

Kempton (Allgäu), um Pfingsten 2024

Rüdiger Blankertz

Kontakt: autor@menschenkunde.com

⁵¹ Öffentlicher Vortrag in Bremen am 27. November 1910. Die ungenaue Nachschrift ist abgedruckt in ‹Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe› Nr. 98 von Weihnachten 1987.